

GEW

EuWiS

September 2022

Zeitung „Erziehung und Wissenschaft im Saarland“ des Landesverbandes der GEW im DGB

SPRACHSENSIBILITÄT UND MEHRSPRACHIGKEIT



BILDUNG. WEITER DENKEN!



Thema: Sprachsensibilität und Mehrsprachigkeit

Editorial 03

Thema: Sprachsensibilität und Mehrsprachigkeit 04

- 04 Sprachsensibilität und Mehrsprachigkeit an Schulen fördern
- 05 Sprachsensibler Fachunterricht: verständlicher Unterricht auf Deutsch
- 07 MEHRsprachigkeit in Schule und Unterricht

Schule 09

- 09 Gebundener Ganzttag: Die Dellengartenschule in Saarbrücken
- 11 Bildung für Zukunft
Saarländischer Schulpreis 2022/2023

Gewerkschaft 15

- 15 GEW im Gespräch
 - 50-jähriges Bestehen der HTW Saar
 - Max Hwer zu Gast beim Beauftragten der Evangelischen Kirche im Saarland
 - GEW-Vorstand im Austausch mit der SPD-Landtagsfraktion
 - GEW-Vorstand zu Gast bei der CDU-Landtagsfraktion

16 Gelingensbedingungen der Inklusion

Fachtagung | Vortrag und Diskussion mit dem Inklusionsexperten Thomas Höchst und der Ministerin für Bildung und Kultur Frau Christine Streichert-Clivot

17 Bundesgewerkschaftstag 2022

18 GEW-Grundlagenschulung für Betriebsräte

19 Mundart macht schlau

20 In Memoriam: Rohrstockpädagogik

Info & Service 21

- 21 RV Fit
Ein Programm zur Gesundheitsförderung und Krankheitsvermeidung der Deutschen Rentenversicherung

Bücher & Medien 22

- 22 Labor Ateliergemeinschaft: Ich So Du So

Geburtstage & Jubiläen 23

- 23 September 2022
- 23 Schlusswort



Öffnungszeiten der Geschäftsstelle

Mo. - Do.: 09.00 - 12.00 Uhr | 13.00 - 16.00 Uhr
 Fr.: 09.00 - 12.00 Uhr | 13.00 - 15.00 Uhr
 Telefon: 0681 / 66830-0,
 Telefax: 0681 / 66830-17
 E-Mail: info@gew-saarland.de
 Internet: http://www.gew-saarland

GEW-Service

Beratungszeiten für Mitglieder in Rechtsfragen

Mo., Di. u. Do.: 09.00 - 16.00 Uhr,
 Mi.: 13.00 - 17.00 Uhr

Landesstelle für Rechtsschutz

Gabriele Melles-Müller,
 Tel.: 0681 / 66830-13,
 E-Mail: g.melles-mueller@gew-saarland.de
 Fr.: 13.00 - 16.00 Uhr unter
 Tel.: 0152 / 01701173

Beratung für Referendarinnen und Referendare

Max Hwer, Tel.: 0176 / 30456396
 E-Mail: m.hwer@gew-saarland.de

Beratungsdienst für Auslandsaufenthalt von Lehrkräften

Susanne Bleimehl
 Tel.: 0170 / 9655772
 E-Mail: susannebleimehl@gmail.com

Redaktionsschluss

06.09.2022
 (Oktober-Ausgabe)

06.10.2022
 (November-Ausgabe)

E-Mail: redaktion@gew-saarland.de

Impressum Herausgeber

Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW) im DGB,
 Landesverband Saarland, Geschäftsstelle:
 Mainzer Str. 84, 66121 Saarbrücken
 Tel.: 0681/66830-0, Fax: 0681/66830-17
 info@gew-saarland.de

Redaktion
 Carsten Kohlberger
 redaktion@gew-saarland.de

Sarah Becker,
 Ilka Hofmann,
 Harald Ley,
 Sarah Tschannun,
 Nadine Weber

Anzeigenverwaltung
 Andreas Sánchez Haselberger
 a.sanchez@gew-saarland.de

Layout
 Bärbel Detzen
 b.detzen@gew-saarland.de

Druck
 COD Büroservice GmbH
 Bleichstraße 22, 66111 Saarbrücken
 Telefon: 0681/393530, info@cod.de

Bildnachweis
 u.a. stock.adobe.com, 123rf.com,
 GEW-Archiv, privat

Titelfoto
 stock.adobe.com/@melita | geändert

Die Redaktion behält sich bei Beiträgen und Leserbriefen Kürzungen vor. Namentlich gekennzeichnete Artikel stellen nicht unbedingt die Meinung der Redaktion dar und stehen in der Verantwortung der Autorin/des Autors.
 Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Gewähr übernommen.



Liebe Leserinnen,
 liebe Leser,

Am 17.07.22 erschien in der Saarbrücker Zeitung die Nachricht: Der Bund stoppt die Finanzierung von Sprachförderung an Kindertagesstätten zum Jahresende. Millionen wurden in den vergangenen sechs Jahren vom Bund an die Länder ausgezahlt, um Einrichtungen mit hohem Sprachförderbedarf zu unterstützen. Diese Unterstützung fällt nun im neuen Jahr weg. Dies bedeutet eine ungeheuerliche Einschränkung der frühkindlichen Bildung: der NDR spricht auf seiner Homepage von 700 Fachkraftstellen und ca. 60 Stellen zur Fachberatung von Sprachförderung, die zum Ende des Jahres nicht mehr finanziert sind. Die grüne Bundesfamilienministerin Lisa Paus verwies auf die Notwendigkeit der Länder, die Bedeutung der Sprachförderung an Kitas nun selbst zu erkennen und in ihren Landesgesetzen zu implementieren. Das Erkennen der Wichtig-

keit von Sprachförderung ist hier bei uns im Saarland jedoch längst erfolgt; allein die Finanzierung stellte das Land immer wieder vor Probleme, die nun an unseren Kindertagesstätten nochmals verschärft werden.

In der vorliegenden Ausgabe beschäftigt sich die EuWiS mit den Themen Mehrsprachigkeit und Sprachsensibilität. Aktuell und in Zukunft ergeben sich Sprachförderbedarfe über das Fach Deutsch sowie über den bloßen Sprachförderunterricht hinaus, befindet Carsten Kohlberger in seinem Artikel „Sprachsensibilität und Mehrsprachigkeit an Schulen fördern“. Die darauf folgende Zusammenstellung zur Sprachsensibilität von mir stellt fest, dass sensibler Fachunterricht, z. B. auch in den Naturwissenschaften, zu jeder Zeit das Sprachenlernen berücksichtigen sollte. Der genauere Blick auf Fachunterricht in Deutschland zeigt die Diskrepanz zwischen der vorherrschenden Unterrichtspraxis und der bereits erfolgten Implementierung von Mehrsprachigkeit in die Lehrpläne, meint Hannah Meyer in ihrem Artikel „Mehrsprachigkeit in Schule und Unterricht“. 1955 waren Sprachförderung, Mehrsprachigkeit und Gewerkschaftsbeschlüsse dazu noch kein Thema an den damals sogenannten Volksschulen, schreibt Haro Ley in seinem Artikel „Mundart macht schlau“. Heute weiß man, dass Kinder, die Dialekt sprechen, es nach dem Erlernen des Hochdeutschen auch einfacher mit Fremdsprachen haben. Haro Leys Bemühen um die

Bewahrung der regionalen Identität, der moselfränkischen Mundart, hat auch in der EuWiS seinen angestammten Platz, ist zuletzt in unserem stetigen Schlusswort.

Dem Anspruch wachsender Individualisierung im Bildungswesen will die Grundschule Dellengarten gerecht werden. Wie sie das schafft, berichtet Carsten Kohlberger in seinem Beitrag „Gebundener Ganzttag: die Dellengartenschule in Saarbrücken“. Dass Bildung und Erziehung maßgeblich über die persönliche Entfaltung, berufliche Verwirklichung und gesellschaftliche Teilhabe bestimmen, befindet Bernhard Strube in seinem Bericht über den saarländischen Schulpreis 2022/23: „Bildung für die Zukunft“. Mia Herber geht es in ihrem Beitrag „Rohrstockpädagogik“ um die vergangene Praxis der sogenannten Prügelstrafe an deutschen Schulen.

Berichte über die GEW im Gespräch lieferten Liliane Rosar-Ickler, Max Hwer und Andreas Sánchez Haselberger. Vom Bundesgewerkschaftstag der GEW 2022 in Leipzig erzählt Max Hwer und über die GEW-Grundlagenschulung für Betriebsräte 2022 berichten Christel Pohl und Heide Theobald. ■

Viel Vergnügen beim Lesen!
 Herzlichst
Ilka Hofmann

ANZEIGE



COD Büroservice GmbH

Mainzer Straße 35 66111 Saarbrücken
 Tel. 0681 39353-51 Fax 0681 6852301
 print@cod.de www.cod.de

Sprachsensibilität und Mehrsprachigkeit an Schulen fördern

Die wachsende Heterogenität an den saarländischen Schulen macht auch vor den sprachlichen Kompetenzen nicht Halt. Gesellschaftliche Veränderungsprozesse wie die zunehmende Kommunikation per Messenger-App oder Social-Media-Kanäle bewirken, dass unsere Schüler:innen häufig sprachliche Varietäten in ihrem Alltag verwenden, die sich deutlich von der Standardsprache unterscheiden. Auch hat die Corona-Pandemie die wahrnehmbaren Schwächen im Umgang mit der Muttersprache, Zweitsprache oder Fremdsprache befördert. Die steigende Anzahl an Lernenden mit Migrationsgeschichte bewirkt ferner, dass sich Bedarfe im Rahmen einer sprachlichen Förderung über das Fach Deutsch sowie über die Gewährung eines bloßen Sprachförderunterrichts hinaus ergeben. Deshalb ist es zunehmend notwendig, die Bedeutung der Sprachsensibilität hervorzuheben. Gerade im Hinblick auf die Vermittlung von Fachinhalten stehen viele Kolleg:innen vor der Herausforderung, den Lernenden diese vermitteln zu müssen und dabei sprachliche Defizite im Bereich des Textverstehens oder im Wortschatz auszugleichen. Gerade auch im Hinblick auf die Vermittlung von Fachwissen, die Herausbildung von Bildungssprache als zentrale Kulturtechnik und zur Herausbildung einer adäquaten Fachsprache, aber auch in Bezug auf die Förderung der sprachlichen Verstehens- und Handlungskompetenz ist es daher zunehmend notwendig, dass Schulen sich mit sprachsensiblen Fachunterricht beschäftigen. Dieser Artikel stellt Wege vor, sprachsensiblen Fachunterricht an den Schulen zu fördern. Hierbei soll neben der sprachsensiblen Ausgestaltung des Unterrichts in der Muttersprache auch die Förderung der Mehrsprachigkeit im muttersprachlichen Unterricht betrachtet werden.

Team mit Schwerpunkt Sprachsensibilität

Alle interessierten Kolleg:innen finden sich in einem interdisziplinären Team mit dem Schwerpunkt des sprachsensiblen Fachunterrichts zusammen und tauschen sich hier in regelmäßigen Abständen aus. Sie wirken schulintern als „Experten“ für das Thema Sprachsensibilität und Mehrsprachigkeit, multiplizieren das Thema in die Fachkonferenzen und beraten Kolleg:innen hinsichtlich ihrer Probleme mit sprachlichen Schwächen unter Schüler:innen. Sie versuchen, dabei zu helfen, Lösungswege zu entwickeln. Gleichzeitig bie-

ten sie Hilfestellung an und hospitieren bei Bedarf im Unterricht der Lehrkräfte. Durch die Heterogenität der teilnehmenden Lehrkräfte über Fächer- und Jahrgangsgrenzen hinweg findet die Thematik Zugang zu weiten Teilen der Lehrer- und Schülerschaft.

Methoden und Arrangements

Unterrichtsmethoden können sprachsensibel ausgestaltet bzw. an Mehrsprachigkeit angepasst werden. So kann darauf geachtet werden, stets visuelle Impulse im Unterricht einfließen zu lassen. Mehrsprachigkeit, Fachvokabular oder einzelne Verständnisschwierigkeiten können von der Lehrperson während des Unterrichts explizit thematisiert und in das Unterrichtsgespräch oder die jeweilige Sozialform integriert werden. Eine weitere Möglichkeit besteht in einer konsequenten Glossar-Arbeit. Die Lernenden können beispielsweise ein nach Fächern untergliedertes Vokabelheft führen, in das sie die jeweiligen Fachbegriffe nach ihren individuellen Bedürfnissen eintragen. Ein:e Schüler:in mit schwachen Deutschkenntnissen wird dabei andere Wörter in das Heft aufnehmen als muttersprachliche Lernende, die jedoch vielleicht selbst noch nicht über den relevanten Wortschatz verfügen. Das Lehrkräfteteam kann dabei etwa verabreden, ob z. B. die Klassenlehrkraft die Vokabelhefte einmal pro Monat kontrolliert oder ob kleine Leistungsnachweise darüber erhoben werden.

Ein weiteres Mittel, sprachsensibel zu arbeiten, sind (digitale) Wörterbücher, die entweder in der Muttersprache der Schüler:innen oder einsprachig während des Unterrichts zur Verfügung stehen. Gerade die Mehrsprachigkeit kann der Lehrkraft dazu dienen, in der Klasse alle einzubeziehen, die interkulturellen Kompetenzen zu fördern, für gegenseitiges Verständnis zu sorgen, (inter-)kulturelle Zusammenhänge zu erläutern und für Wertschätzung untereinander zu sorgen, ohne gängige Klischees zu bedienen.

Erstellen von Unterrichtsmaterial und Tauschbörsen

Lehrkräfte können sich zusammentun, um sprachensible Unterrichtsmaterialien zu entwickeln, die sie dann im Anschluss mit anderen teilen. Auf schulinternen Plattformen haben dann auch Kolleg:innen Zugang zu den

Materialien, die sonst dem Thema vielleicht etwas skeptisch eingestellt sind oder bislang vielleicht noch nicht so viele Berührungspunkte damit hatten. Das erleichtert den Zugang und stellt einen Weg dar, das Unterrichtsmaterial ohne Hemmnisse zu verbreiten. Die Kolleg:innen können diese unkompliziert in ihren Alltagsunterricht integrieren.

Fortbildungsinhalte multiplizieren

Fortbildungsinhalte können etwa im Rahmen von Mikrofortbildungen an interessierte Kolleg:innen weitergetragen werden. Auch wenn einzelne Lehrkräfte sich in ein bestimmtes Thema besonders eingearbeitet haben, ein Unterrichtsprojekt initiierten oder ganze Unterrichtseinheiten und -reihen ausgearbeitet haben, ist dieses Format geeignet, die Inhalte einem größeren interessierten Publikum aus dem Kollegium zugänglich zu machen. Diese Form eignet sich auch im Bereich des sprachsensiblen Fachunterrichts.

Mehrsprachigkeit fördern

Fachkonferenzen können sich zum Ziel setzen, in ihrem Fach die Mehrsprachigkeit zu fördern. Hierfür wäre es denkbar, etwa verbindliche Vorgaben für einen bestimmten Fremdsprachenanteil auf allen Arbeitsmaterialien vorzuschreiben oder zumindest anzustreben. So könnte eine Fachkonferenz Erdkunde beispielsweise festlegen, dass auf jedem Arbeitsblatt drei Fachbegriffe in einer oder zwei Fremdsprachen erklärt sein müssen (z. B. in englischer und/oder französischer Sprache). Dieser fremdsprachliche Inhalt ist differenzierbar, je nach Klassenstufe und Anforderungsniveau an die jeweilige Schülergruppe. Er ist ferner niedrigschwelliger als ein bilingualer Fachunterricht. ■



Carsten Kohlberger

Sprachsensibler Fachunterricht: verständlicher Unterricht auf Deutsch

Jeder Unterricht bedient sich verschiedener Sprachen: der Alltagssprache, der Fach- und Bildungssprache – auf Deutsch, oft auch in unterschiedlichen Herkunftssprachen – neben der nonverbalen und der Symbol- und Bildsprache.

sichtigt dabei zu jeder Zeit das Sprachlernen. Die verschiedenen Elemente von Sprache im Unterricht sollten dabei stets hinterfragt und gegebenenfalls erklärt werden.

Sprachanforderungen im Fachunterricht sollten immer knapp über dem individuellen Sprachvermögen liegen (kalkulierte sprachli-

■ Sprachsensibler Fachunterricht erkennt, dass Sprache im Fachunterricht ein Thema ist und das Sprachenlernen im Fach untrennbar mit dem Fachlernen verbunden ist. In diesem Sinne geht es um fachbezogenes Sprachenlernen.

Der sprachensible Fachunterricht

- nimmt sich des Themas Sprache im Fachunterricht an;
- arbeitet mit der Sprache, die da ist – und sei sie noch so defizitär;
- verwendet in jeder Situation die jeweils passende Sprache;
- unterstützt das Sprachenlernen und das Fachlernen mit Methoden-Werkzeugen;
- geht sensibel mit den sprachlichen Standardsituationen im Fachunterricht um;
- tut, was er kann, vollbringt aber keine Wunder.“

Der Landesbildungsserver Baden-Württemberg stellt auf seiner Webseite folgende Hilfe für die konkrete Unterrichtsvorbereitung von sprachsensiblen Fachunterricht bereit: Welche Fragen sollten sich Fachlehrerinnen und Fachlehrer während der Unterrichtsvorbereitung stellen?

Konsequenzen für die Praxis: Checkliste für die Unterrichtsvorbereitung

Fragen an den Unterrichtsinhalt und die geplanten Materialien (Texte, Aufgaben, ...)

- Verstehen die SuS ...
- die Fremdwörter und weitere nicht alltags-sprachliche Wörter?
- komplizierte Verbformen, bzw. Funktionsverbgefüge (in Gang bringen, in Kraft treten, ...)?
- Nominalisierungen?
- auf welche Bezugswörter sich Ersatzformen (Pronomen, Adverbien, ...) beziehen?
- Abkürzungen?
- welche Begriffe für welche (...) Operatoren stehen?
- Genitiv- und Präpositionalattribute?
- Passivkonstruktionen und andere unpersönliche Formulierungen?
- verschachtelte Sätze?
- den Aufgabenkontext (Weltwissen)?

Auszug: Sprachsensibler Fachunterricht – Landesbildungsserver Baden-Württemberg (schule-bw.de)

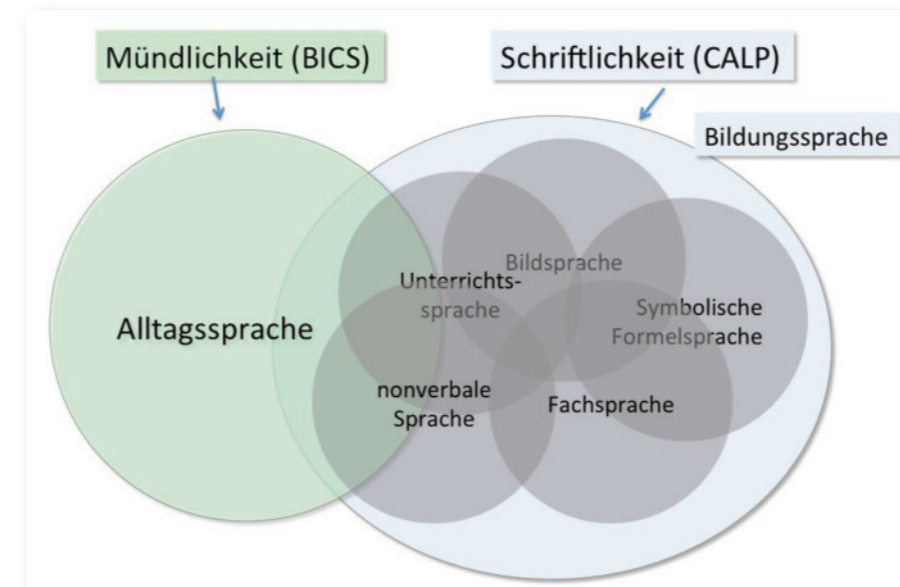


Schaubild: Josef Leisen: Sprachsensibler Fachunterricht | Sprachbildung und Bildungssprache

Nicht nur Schüler:innen mit Migrationshintergrund haben Schwierigkeiten beim Gebrauch der Fach- oder der Bildungssprache, denn erst das Zusammenspiel aller genannten Sprachtypen ermöglicht, schwierige und kognitiv anspruchsvolle Lerninhalte zu bewältigen.

Die Alltagssprache kommt von der Alltagskommunikation und dem zwischenmenschlichen Bereich. Die Fachsprache, das sind fachspezifische Begriffe (z. B. Physik: ‚Motorik‘, Religion: ‚der Glaube‘, Biologie: ‚die Fauna‘, Erdkunde: ‚die Gesteinsschichten‘). Die Fachsprache gehört wie die Bild-, Unterrichts- und Formelsprache zur Bildungssprache. Mehrsprachigkeit ist also im Kontext Schule überall und seit jeher gegeben. Nicht nur Schüler:innen mit Migrationshintergrund haben Schwierigkeiten beim Gebrauch der Fach- oder der Bildungssprache, denn erst das Zusammenspiel von allen genannten Sprachtypen ermöglicht, schwierige und kognitiv anspruchsvolle Lerninhalte zu bewältigen.

Sprachlernen und Fachlernen ist für alle Schüler und Schülerinnen eng miteinander gekoppelt. Sensibler Fachunterricht berück-

che Überforderung). Oft liegen die Anforderungen der Aufgaben besonders in Schulbüchern aber um ein weites höher. Deshalb kann es hilfreich sein, viel Visualisierung einzusetzen, vereinfachte Unterrichtstexte zu suchen oder Unterrichtstexte selbst zu vereinfachen und Glossare zum Fachthema zu benutzen oder zu erstellen, in denen der wichtigste Fachwortschatz durch Bilder, Umschreibungen oder in unterschiedlichen Herkunftssprachen übersetzt ist.

Josef Leisen, Leiter des Studienseminars Gymnasien in Koblenz und Professor für Didaktik der Physik an der Universität Mainz, beschreibt die Merkmale sprachsensiblen Fachunterrichts in seinem Aufsatz „Kinder zur Sprache im Sachfach führen“ folgendermaßen:

„Der sprachensible Fachunterricht ist durch zwei Merkmale gekennzeichnet:

- Sprachsensibler Fachunterricht pflegt einen bewussten Umgang mit der Sprache. Er versteht diese als Medium, das dazu dient, fachliches Lernen nicht durch (vermeidbare) sprachliche Schwierigkeiten zu verstellen. (...)

Das vereinfachen von (Sach-)Texten: eine Methode für sprachsensiblen Fachunterricht

■ schwierige Wörter, Gedankengänge und Aussagen in den nachfolgenden Sätzen wiederholen;

kommt jedoch direkt bei den Schülerinnen und Schülern an und ist eine effektive Verständnishilfe. Sie unterstützt konkret und gezielt im Lernprozess und hilft dem Kind, die verschiedenen Sprachformen im Unterricht immer sicherer anzuwenden. ■



Schaubild: Josef Leisen: 2012_3_Leisen (josefleisen.de)

Eine Hilfe im Spracherwerbsprozess stellt das Vereinfachen von Sachtexten der Schulbücher dar. Hierbei nennt Leisen vier Anforderungen an Texte, die auch bei sprachschwachen Lernern im Fachunterricht einsetzbar sind:

- die Texte sollten „ansprechend“ sein, also die Lernenden als ‚Dialogpartner‘ ernstnehmen;
- die Texte sollten nicht abschrecken, sondern durch ihr sprachliches und inhaltliches Niveau angemessen herausfordern und beeindrucken;
- die Texte sollten nicht durch Länge und Detailreichtum verwirren und entmutigen;
- die Texte sollten nicht ‚exaltiert‘ sein, also durch ihren Schreibstil künstlich und abstoßend wirken.

Auf folgende Arten kann man einen Lehrbuchtext durch einfache Mittel ergänzen und somit vereinfachen:

- den Leser unmittelbar ansprechen und eine Fragehaltung erzeugen;
- eine ‚Programmorschau‘ geben;
- Erklärungen einschieben (...);
- kurze Sätze bilden;
- Ausdrucksformen, die der gesprochenen Sprache nahe kommen (sogenannte Verbale), einsetzen;
- bei denselben Begriffen bleiben und einen unnötigen Ausdruckswechsel vermeiden;

- Beispiele aus dem Erfahrungsbereich des Lesers einbringen;
- ergänzende Details an den Schluss stellen;
- anschaulich argumentieren durch Anbindung an bekannte Gegenstände, Vorgänge, Ereignisse ... ;
- durch Bilder stützen;
- rhetorische Fragen zum Mitdenken stellen;
- den Text klar gliedern und zur Ausgangsfrage zurückkehren.

Zudem muss ein Text altersgemäß sein. Nicht jeder Text ist auch für jedes Alter geeignet.

Betzold.de nennt auf seiner Homepage folgende Hilfsmittel (sogenannte Scaffolds; engl: Gerüste) für sprachensible Ergänzungen an Fachtexten:

- Einsetzen von Sprechblasen mit z. B. Erklärungen
- Bilderfolge oder Filmleisten, z. B. bei Versuchen/Experimenten zur Durchführungsbeschreibung
- Begriffsnetze, Cluster oder Mindmaps (grober Überblick über die verwendeten Begriffe)
- Wörterlisten oder Wortspeicher.

Das Vereinfachen von Fachtexten ist natürlich mit Arbeit verbunden; diese Arbeit



Ilka Hofmann

Josef Leisen: „Kinder zur Sprache im Sachfach führen: Grundzüge eines sprachsensiblen Fachunterrichts“ Grundschrift 39/2013, S. 40-42: 41 Kinder zur Sprache im Sachfach führen - Grundschrift 2013.pdf (josefleisen.de)

Josef Leisen: „Der Umgang mit Sachtexten im Fachunterricht“. Leseforum.ch: Online-Plattform für Literalität, 3/2012: 2012_3_Leisen (josefleisen.de)

Sprachsensibler Fachunterricht — Landesbildungsserver Baden-Württemberg (schule-bw.de)

Barbara Reisacher: „Tipps für einen gelungenen sprachsensiblen Fachunterricht“; 16.12.2021: Tipps für den sprachsensiblen Fachunterricht | Betzold Blog

ANZEIGE



Geben Sie Kindern eine Zukunft

Kinder leiden am meisten unter den Folgen von Umweltzerstörung und Klimawandel. terre des hommes setzt sich deshalb dafür ein, dass für Kinder das Recht auf eine gesunde Umwelt verwirklicht wird.

terre des hommes
Hilfe für Kinder in Not

www.tdh.de

MEHRsprachigkeit in Schule und Unterricht



Während der letzten Jahrzehnte, und vor allem als Ergebnis großer Vergleichsstudien, kam es innerhalb der deutschen Bildungspolitik immer wieder zu Auseinandersetzungen und Fragen rund um das Thema Mehrsprachigkeit, welches aus unserer globalen Gesellschaft schon lange nicht mehr wegzudenken ist (Chlosta und Ostermann, 2020: 22). Im europäischen Vergleich liegt Deutschland bezüglich der Förderung der Mehrsprachigkeit in Schule und Unterricht immer noch weit hinter den Fortschritten anderer europäischer Mitgliedsländer (Dirim, Hauenschild & Lütje-Klose, 2008: 15), obgleich der Großteil der Schülerinnen und Schüler in Deutschland mittlerweile als mehrsprachig gilt – die Einsprachigkeit bildet hier eher die Ausnahme (Bredthauer, 2018: 275).

Dem aktuellen Forschungsstand nach zu urteilen, scheinen mehrsprachigkeitsorientierte Konzepte, wie beispielsweise die großen pluralen Ansätze, nicht nur theoretisch, sondern auch bildungspolitisch verankert zu sein (Bredthauer, 2018: 283). Bereits die Bildungsstandards für den Mittleren Bildungsabschluss im Fach Deutsch nennen die Förderung einer Mehrsprachigkeitsdidaktik als wesentliches Ziel – ähnliche Tendenzen zeigen auch die Bildungsstandards für die Allgemeine Hochschulreife, die eine Analyse der Sprachvielfalt im Unterricht bereits auf der Kompetenzstufe „Grundlegendes Niveau“

(KMK, 2012: 20) ansiedelt. Über den Mehrwert und die Unabdingbarkeit, alle mehrsprachigen Ressourcen der Lernenden gleichermaßen zu berücksichtigen und zu fördern, scheint in der Debatte Einigkeit zu bestehen (Bredthauer, 2018: 276). Wagt man jedoch einen genaueren Blick auf die schulische Praxis, so zeigt sich, dass derzeitige unterrichtliche Implementierungen dem Stellenwert der Mehrsprachigkeit im Unterricht immer noch nicht gerecht werden können und dem eigentlichen Ziel teilweise sogar eher entgegenlaufen (Dirim, Hauenschild & Lütje-Klose, 2008: 16).

Betrachtet man hingegen die Einstellungen der Lehrkräfte zu diesem Thema, so zeigt die Mehrheit eine eher positive Haltung (Bredthauer, 2018: 282). Warum eine praktische Umsetzung dennoch nicht immer – oder gar nur selten – gelingt, hängt von verschiedenen Faktoren ab. Die Rahmenbedingungen des deutschen Schulsystems stehen in direktem Kontrast zu den bildungspolitischen Zielen (Dirim, Hauenschild & Lütje-Klose, 2008: 16). Nicht nur scheinen die einzelnen Phasen der Ausbildung hier eine bedeutende Rolle zu spielen, sondern auch das immer noch rare Fort- und Weiterbildungsangebot (Elsner, 2015: 85). Lehrkräfte fühlen sich im Schnitt nicht ausreichend auf die Mehrsprachigkeit ihrer Schülerinnen und Schüler vorbereitet und zeigen sich daher schnell über-

fordert, obgleich der Mehrwert einer sprachlichen Vielfalt im Unterricht durchaus bekannt ist (Elsner, 2015: 85). Deutlich wird hier das versenkte Potential, wenn eine Mehrsprachigkeitsdidaktik im Unterricht nur unzureichend Berücksichtigung findet.

Aus diesem Grund soll eine kurze Einführung verschiedener Lehr-/Lernstrategien im Folgenden verdeutlichen, inwiefern eine sinnvolle Implementierung der Mehrsprachigkeit auf verschiedenen Ebenen erfolgen kann und weshalb es daher umso wichtiger scheint, die Ziele der Bildungspolitik dem schulischen Alltag nicht nur theoretisch, sondern auch praktisch zugänglich zu machen.

Von großer Bedeutung ist hier zunächst einmal das Schaffen eines Sprachenbewusstseins innerhalb der Klasse (Oomen-Welke, 2020: 184). Sprachen sollen demnach bewusst wahrgenommen und als Ressource für den Unterricht verstanden werden (Oomen-Welke, 2020: 184). Das Zulassen anderer Sprachen und das Erkennen einer Sprachaufmerksamkeit durch die Lernenden stellen für Oomen-Welke (2020) die ersten beiden wesentlichen didaktischen Schritte dar (184).

Das Sprachenbewusstsein bzw. das Interesse an anderen Sprachen und Kulturen ist vielen Lernenden bereits schon zu Beginn ihrer

schulischen Laufbahn inhärent und sollte daher nicht unterschätzt, sondern vielmehr zu einem möglichst frühen Zeitpunkt gefördert werden (Luchtenberg, 2002: 31). Diese Implementierungen können auch in Form von Sprachvergleichen realisiert werden (Oomen-Welke, 2020: 185). Hier bieten sich nicht nur Sprachvergleiche der Syntax, sondern auch grammatikalischer Phänomene und einer kultursensitiven Wortschatzarbeit an (Oomen-Welke, 2020: 185). Durch den Austausch mit und über die verschiedenen Sprachen werden die sprachlichen Kompetenzen aller Lernenden angesprochen, wobei sich auch hier zeigt, dass durch die Wertschätzung und den Einbezug unterschiedlicher Erst-, Herkunfts- und Fremdsprachen eine höhere Motivation und Partizipationsbereitschaft im Unterricht ausgelöst wird (Rastner, 2005: 30).

Eine solche Mehrsprachigkeitsdidaktik, die auch durch interkulturelle Themen und Kulturvergleiche an Bedeutung gewinnt, öffnet den Unterricht für alle Beteiligten. Publierte Studien zu diesem Thema belegen, dass Lernende bereit sind, von ihren Erfahrungen zu erzählen, einander zuzuhören und miteinander in den Dialog zu treten, sodass nicht nur Vorurteile und Stereotypen bearbeitet werden können, sondern ein gemeinsames Miteinander, welches die sprachliche und kulturelle Begegnung in den Mittelpunkt der Auseinandersetzung rückt, gefördert wird (Roche,

2006: 88). Um diese Prinzipien zu ermöglichen, kommt es bestenfalls nicht nur zu einer Kooperation zwischen den Lehrkräften einzelner Sprach- und Sachfächer, sondern zu einem Miteinander aller Beteiligten (Bredthauer, 2018: 279). Abschließen soll dieser Artikel daher mit einem kurzen appellierenden Ausblick:

„Inwieweit es in Gegenwart und Zukunft gelingt, den Stellenwert von Mehrsprachigkeit in Gesellschaft und Schule zu fördern und zu stärken, um Lernende auf das Leben in einem mehrsprachigen Europa und einer globaler werdenden Welt vorzubereiten, hängt von gesetzlichen und institutionellen Rahmenbedingungen, vom didaktischen Geschick der SprachlehrerInnen [...] und nicht zuletzt auch ganz entscheidend vom Sprachwollen jeder einzelnen Sprecherin und jedes einzelnen Sprechers ab“ (Rastner, 2005: 30). ■



Hannah Meyer

Literaturverzeichnis

Bredthauer, S. (2018). Mehrsprachigkeitsdidaktik an deutschen Schulen - eine Zwischenbilanz. *DDS - Die Deutsche Schule*, 110(3), 275-286.
 Chlosta, C. & Ostermann, T. (2020). A2 Grunddaten zur Mehrsprachigkeit im deutschen Bildungssystem. In B. Ahrenholz & I. Oomen-Welke (Hrsg.), *Deutsch als Zweitsprache* (4. vollständig überarbeitete und erweiterte Auflage, S. 21-40). Schneider Verlag Hohengehren.
 Dirim, I., Hauenschild, K. & Lütje-Klose, B. (2008). Einführung: Ethnische Vielfalt und Mehrsprachigkeit an Schulen. In I. Dirim, K. Hauenschild, B. Lütje-Klose, J. M. Löser & I. Sievers (Hrsg.), *Ethnische Vielfalt und Mehrsprachigkeit an Schulen. Beispiele aus verschiedenen nationalen Kontexten* (1. Aufl., S. 9-21). Brandes & Apsel Verlag.
 Elsner, D. (2015). Inklusion von Herkunftssprachen - Mehrsprachigkeit als Herausforderung und Chance. In C. M. Bongartz & A. Rohde (Hrsg.), *Inklusion im Englischunterricht* (S. 71-94). Peter Lang Edition.
 KMK [Sekretariat der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland] (2012). *Bildungsstandards im Fach Deutsch für die Allgemeine Hochschulreife. Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 18.10.2012*.
 Luchtenberg, S. (2002). Mehrsprachigkeit und Deutschunterricht: Widerspruch oder Chance? Zu den Möglichkeiten von Language Awareness in interkultureller Deutschdidaktik. *Informationen zur Deutschdidaktik (ide)*, 26(3), 27-46.
 Oomen-Welke, I. (2020). Mehrsprachigkeit im Deutschunterricht. In I. Gogolin, A. Hansen, S. McMonagle & D. Rauch (Hrsg.), *Handbuch Mehrsprachigkeit und Bildung* (S. 181-188). Springer VS.
 Rastner, E. M. (2005). Mehrsprachigkeit als Sprach- und Kulturkompetenz. Sprachliche Entdeckungsreisen im Unterrichtsfach Deutsch. *Informationen zur Deutschdidaktik (ide)*, 29(2), 20-32.
 Roche, J. (2006). Natürliche Mehrsprachigkeit als Mittel der Integration. In E. Neuland (Hrsg.), *Variation im heutigen Deutsch: Perspektiven für den Sprachunterricht* (S. 79-92). Peter Lang.

Autorin:

Mein Name ist Hannah Meyer und ich studiere derzeit an der Universität Trier Gymnasiallehramt im Master. Neben meinem Germanistik- und Anglistikstudium habe ich das Zusatzzertifikat Deutsch als Zweit- und Fremdsprache erfolgreich absolviert und in meinem Studium somit einen thematischen Schwerpunkt gesetzt. Das Interesse an der Thematik entwickelte sich vor allem auch aufgrund meines Auslandsaufenthaltes in den USA, meiner Lehrtätigkeit in Irland sowie meines Studiums in Schottland, wo ich mit verschiedenen Sprachen und Kulturen in Berührung kam. Auch im Zuge meiner Masterarbeit habe ich mich diesem Thema gewidmet und Lehrkräfte zu dem Thema Mehrsprachigkeitsdidaktik im Deutschunterricht interviewt. Die Ergebnisse lieferten sehr interessante Einblicke, weshalb ich mich auch in den kommenden Monaten näher mit der Thematik beschäftigen möchte. Auch ein geplanter einjähriger Auslandsaufenthalt ab September 2022 soll dieses Vorhaben unterstützen. Danach werde ich entweder das Referendariat in Rheinland-Pfalz oder eine Promotion in diesem Bereich anstreben. Bei Fragen können Sie mich gerne kontaktieren: Email: h.meyer254@googlemail.com, LinkedIn: <http://linkedin.com/in/hannah-meyer-5b2693243>



**DIE BILDUNGSGEWERKSCHAFT EMPFIEHLT:
 AKTIV WERDEN GEGEN NAZIS**

Gebundener Ganztag: Die Dellengartenschule in Saarbrücken

„Unsere Schulgemeinschaft ist homogen heterogen.“, sagt Jessica Heide, Schulleiterin der Ganztagsgrundschule Dellengarten in Saarbrücken, „Vielfalt definiert sich nicht mehr rein über die Herkunft, sondern über die Vielfalt der Persönlichkeiten, der Charaktere. Die Kultur ist dabei nur ein Teil der gesamten Persönlichkeit.“ Dem Anspruch an wachsender Individualisierung im Bildungswesen möchte die Schule gerecht werden. Die Dellengartenschule hat sich in den vergangenen Jahren zur gebundenen Ganztagschule entwickelt. EuWiS hat die GTGS Dellengarten besucht.



„Dellengarten ABC“ | Fotorechte: Carsten Kohlberger

Entwicklung zum gebundenen Ganztag

Wenn Jessica Heide und ihre Stellvertreterin Birgit Wagner über ihre Grundschule reden, dann wird deutlich, dass die beiden Frauen leidenschaftlich für den Ganztag eintreten. Angefangen habe die Entwicklung hin zum gebundenen Ganztag an ihrer Schule im Jahr 2003. Seit 2013 wollte die Schule dann den „echten“ Ganztag. Hierfür hat man seinerzeit alle wesentlichen Akteure ins Boot geholt, um mit ihnen den Weg zum gebundenen Ganztag zu beraten. Die Landeshauptstadt sagte zu, die Fachkräfte im sozialpädagogischen Bereich und im Kinderhort zu übernehmen. Auch die Eltern wurden zeitnah in den Antragsprozess eingebunden. Birgit Wagner gibt Einblicke in diesen Entwicklungsprozess: „Eine Arbeitsgruppe hat sich um die Rhythmisierung des Unterrichtsalltags gekümmert. Problematisch gestalteten sich die notwendigen baulichen Maßnahmen, die ergriffen werden mussten: Differenzierungsräume, Räume für das sozialpädagogische Personal. Auch der Essensbereich im Schulgebäude musste an die Verordnung angepasst werden.“ All diese Probleme habe man inzwischen überwinden können.

Schulorganisation

Der Schultag beginnt an der GTGS Dellengarten von 7:45 Uhr bis 8:00 Uhr stets mit einem offenen Anfang. Dieser soll den Kindern helfen, sich auf den Unterricht einzustellen, den Kontakt mit anderen Kindern aufzunehmen und ins Gespräch mit den Erwachsenen zu kommen. Der Pflichttag endet für alle Kinder an vier Tagen um 15:45 Uhr. Der schulverkürzte Tag endet um 12:35 Uhr. Generell wird an der GTGS Dellengarten im Klassenverband unterrichtet. Die Schulleitung möchte

die Jahrgänge stärken, sodass diese in der Regel auf einer Ebene unterrichtet werden sollen. Hierbei steht auch die Binnendifferenzierung im Fokus. So werden beispielsweise in bestimmten Unterrichtsphasen bei drei Klassen vier Lerngruppen gebildet. Offene Arrangements, etwa auf den Fluren - auf Matten, mit Bällen oder auf dem Boden - sollen das Arbeiten für die Kinder mitunter auflockern. Im zweiten Unterrichtsblock werden die Fächer Sachunterricht, Kunst und Musik als sog. Fächergarten zusammengefasst. Das „Dellengarten-ABC“, eine Broschüre mit allen wichtigen Infos rund um die Schule, gibt neuem Personal, Eltern und Kindern schnell Einblicke in ihr neues Umfeld und beantwortet die wichtigsten Fragen.

Um 8:00 Uhr beginnt die individuelle Lernzeit, in der die Kinder an individuellen und differenzierten Aufgaben arbeiten. Nach der ersten Pause von 8:45 Uhr bis 8:55 Uhr erfolgt der erste Unterrichtsblock. Um 10:25 Uhr steht eine 40-minütige Hofpause an, bevor der 2. Unterrichtsblock ansteht. An 11:00 Uhr arbeiten dann Erzieher:innen und Lehrkräfte arbeitsteilig gemeinsam mit den Kindern. Von 12:35 Uhr bis 14 Uhr gibt es Mittagessen. Der Nachmittag besteht aus einer Mischung aus gebundener Freizeit, Fachunterricht, Neigungsgruppen und individueller Lernzeit. Die gebundene Freizeit sowie die Neigungsgruppen ergeben sich aus den Angeboten von

Lehrkräften und pädagogischem Personal sowie aus weiteren Angeboten der Träger, mit denen die Schule kooperiert. Neben fachunterrichtlichen Aktivitäten stehen den Lernenden auch solche aus den Bereichen Sport, Kunst und Musik sowie Spielangebote zur Verfügung. Aktuell werden Aktivitäten aus unterschiedlichen Bereichen angeboten, z. B. Wassergewöhnung, Raus aus der Schule, Fußball, Yoga, Handball oder Selbstverteidigung. Daneben können Neigungsgruppen wie etwa „Schule ohne Rassismus/Schule mit Courage“, eine Künstlerwerkstatt oder „Glück“ besucht werden. Auch steht am Nachmittag weitere individuelle Lernzeit bzw. Arbeit im Lernbüro auf dem Programm. Bewusst wird das Klingelzeichen lediglich an wichtigen Rhythmisierungsänderungen am Tag eingesetzt, an allen anderen Stellen wird auf den Schulgong verzichtet.

Ganztagskonzept

„Ich selbst musste zwei Jahre lang verstehen, wie Ganztag funktioniert.“, sagt Jessica Heide, als sie damit beginnt, die Konzeption ihrer Schule zu erläutern. „Der Ganztag ist die Schulform der Zukunft.“, den habe man am Dellengarten etabliert und im Sinne der Lernenden ausgestaltet. „Verschiedene Institutionen schaffen es hier aus einem Guss, aus einer Hand zu arbeiten.“ Demnach sei nicht nur ein guter Kontakt zu den Trägern notwendig, sondern auch eine mühelose Kommuni-





v.l.: Birgit Wagner (stellv. Schulleiterin), Jessica Heide (Schulleiterin) |
Fotorechte: Carsten Kohlberger

kation mit der Landeshauptstadt, dem Amt für Kinder und Bildung sowie dem Ministerium für Bildung und Kultur, welche die Schule ohnehin während der Transformation gut unterstützt hätten.

„Wir wollen jedes Kind als Menschen wahrnehmen, ganzheitlich und in seiner Vielfalt.“, ergänzt Heide. Da die Kinder nunmehr 8 Stunden vor Ort seien, müsse individueller auf die Lernenden eingegangen werden als zuvor. Die Inklusion habe diese Aufgaben bereits in den Fokus der Grundschule gerückt. Deshalb wurden verbindliche Teamstrukturen etabliert. Es gibt feste Teamzeiten mit Besprechungen über 90 Minuten mit Tagesordnung sowie Teamsprecher:innen, die sowohl Lehrkraft als auch Erzieher:in sind. Über die Teamsitzungen wird obligatorisch Protokoll geführt. Diese Struktur aus festen Beratungs- und Gremienstrukturen soll eine ständige Rückkopplung mit dem Leitungsteam, das aus Schulleitung und sozialpädagogischer Betreuung besteht, gewährleisten. Auch wird die Verantwortung auf alle Beteiligten aufgeteilt. Schulleiterin Heide bedauert, dass es für diese Aufgaben keinerlei Entlastungsstunden für die Lehrkräfte gibt. Überhaupt komme es an ihrer Schule auf Teamorientierung an. Neben der Klassenlehrkraft seien in der Regel die vierte Lehrkraft des Jahrgangs sowie drei Erzieher:innen der Jahrgangsstufe Ansprechpartner:innen für die Kinder. Jeder Klasse stehe ferner im Schnitt mehr als eine Vollzeitlehrkraft sowie eine halbe Erzieherstelle zur Verfügung.

Knackpunkt gebundener Ganztags

„Viele Lehrkräfte arbeiten lieber im freiwilligen Ganztags.“, sagt Jessica Heide. In den vergangenen Jahren habe es daher immer wieder Versetzungen gegeben. „Wir können unser Schulkonzept nur mit Leben füllen, wenn wir über die notwendigen personellen Ressourcen verfügen. Dafür brauchen wir Kolleg:innen, die unsere Ausrichtung auch leben und ausgestalten. Und das beinhaltet echten Ganztags bis 15:45 Uhr.“ Für Jessica Heide ist die personelle Ausstattung dabei von ent-

scheidender Bedeutung. „Wir haben unter den 27 Lehrkräften an unserer Schule auch viele neue. Im Großen und Ganzen ziehen bei uns alle mit. Viele sehen die Vorteile des echten Ganztags, etwa die Beziehungsebene, auf der wir mit den Kindern arbeiten können. Neben allen passgenauen Möglichkeiten, die das Ministerium für Bildung und Kultur hinsichtlich der Personalisierung bereits ermöglicht, wünsche ich mir nichtsdestotrotz auch schulscharfe Besetzungen. Es nutzt uns nichts, wenn sich Lehrkräfte hierher verirren, die nichts mit dem Ganztags anfangen können.“ Insgesamt arbeite ein tolles Team an ihrer Schule, berichtet Heide weiter.

Ziel Gesellschaftsfähigkeit

Im Bereich der Einrichtung multiprofessioneller Teams sieht sich die Schule auf einem guten Weg, jedoch sei noch Verbesserungsbedarf vorhanden: „Sozialarbeit sollte dauerhaft in der Schule stattfinden.“, erläutert die Schulleiterin. Hierbei gebe es noch einiges zu verbessern. „Wir haben eine Sozialpädagogin an zwei Tagen pro Woche zur Verfügung. Das ist für die wichtige präventive Arbeit zu wenig. Hier benötigen wir mehr personelle Ressourcen.“ Darüber hinaus müsse sich die Arbeit mit den Kindern künftig aus Sicht Heides auf weitere Professionen ausweiten: „In der Zukunft werden noch Expert:innen: Ergotherapeut:innen, Logopäd:innen, Schulpsycholog:innen.“ Auch dauere der Prozess bei der Anforderung von Honorarlehrkräften zu lange.

Die Maßnahmen, welche von der Schule ergriffen werden, müssten sich dem Ziel unterordnen, die Kinder zur Gesellschaftsfähigkeit zu entwickeln. Dafür sei Systemzeit notwendig, der Fokus liege auf den Basiskompetenzen. Heide: „Damit das gelingt, sollten wir den Fächerkanon noch weiter aufbrechen. Wir müssen uns um die Bedürfnisse der Kinder kümmern, ihnen Selbstvertrauen geben und sie bestärken. Das kann man nicht allein über Noten darstellen. Neben der Leistungsorientierung muss Schule auch Angebote zur Entspannung sowie therapeutische Angebote zur Verfügung stellen.“ Die wachsenden Anforderungen der Digitalisierung sowie eine kritische Überarbeitung der Lehrpläne im Rahmen der Corona-Pandemie stünden der Vermittlung dieser Basiskompetenzen im Wege.

Die GTGS Dellengarten im Stadtteil

Die Dellengartenschule ist eine Wahlschule. Auch aus anderen Landkreisen und aus Frankreich erreichen das Schulleitungsteam regelmäßig Bewerbungen. „Das sind Eltern, die unsere Schule bewusst auswählen. Das liegt daran, dass wir uns einerseits mit unserem Ganztagskonzept über die Stadtgrenzen hinaus einen Namen gemacht haben. Ande-

rerseits ist unser Anspruch der Ganzheitlichkeit sowie der Individualisierung für viele Eltern sicher attraktiv. „Gerade die frühe Problemintervention, die bei uns an der Tagesordnung ist, wird von den Eltern geschätzt. Auch das Prinzip mit mehreren Bezugspersonen wird von vielen Eltern gelobt.“, ergänzt Jessica Heide. Viele Schüler:innen in Schwierigkeiten würden teilweise gezielt an der Dellengartenschule angemeldet. Der kindorientierte Blick sowie die enge Verzahnung zwischen Erzieher:innen und Lehrkräften trügen ferner zu den Bildungs- und Erziehungserfolgen der Grundschule bei.

Jessica Heide sieht ihre Schule nichtsdestotrotz als „Nachbarschaftsschule“, die alle gesellschaftlichen Schichten mit einbezieht und viel unternimmt, um auch das Umfeld und die Eltern ins Schulleben zu integrieren. So gibt es etwa zahlreiche außerunterrichtliche Veranstaltungen, an denen auch die Eltern teilnehmen können. Der gute Ruf der Schule werde auch durch viel Öffentlichkeitsarbeit, stets offene Türen und ein gutes Miteinander aller an der Schulgemeinschaft Beteiligten herbeigeführt.

Zukunft

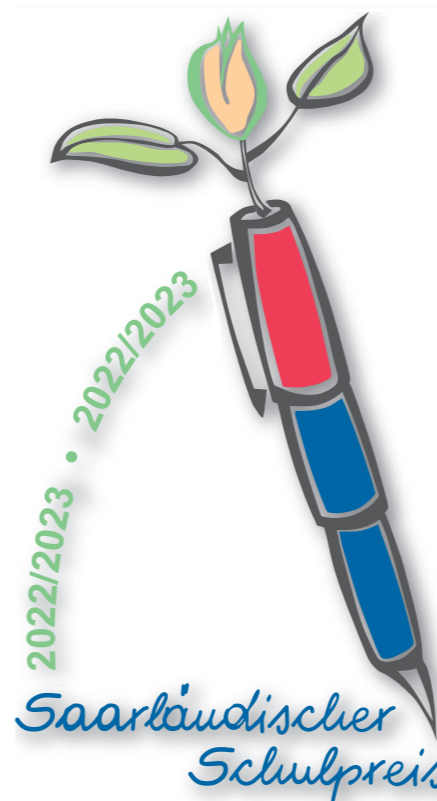
Die Schulentwicklung an der GTGS Dellengarten erfolgt über eine Steuergruppe. Auch ist die Schule Teil der Programme „Schule stark machen“ sowie „Schule macht stark“. Jessica Heide und Birgit Wagner sind stolz auf das bisher Erreichte. Für die nächsten Jahre haben sie große Pläne. „Wir haben noch viel vor.“, sagt Jessica Heide. „Wir möchten vor allem die Selbstorganisation der Kinder stärken, ihnen verantwortungsbewusstes Handeln beibringen. Darüber hinaus wollen wir unser Schulhaus noch weiter ausgestalten, es schöner und funktionaler machen. Dazu sind auch noch Baumaßnahmen notwendig.“ Heide setzt sich überdies für Verbalbeurteilungen der Schüler:innen ein. „Wir müssen endlich wegkommen von Noten. Die individuellen Verbalbeurteilungen konnten wir in Klassenstufe 1 und 2 schon umsetzen, die anderen Klassenstufen sollten auch noch folgen.“ Auch in der Begleitung der Familien sieht sie einen Arbeitsschwerpunkt. Kinder sollen weniger Schwierigkeiten haben. Dafür benötige man Transparenz. ■



Carsten Kohlberger

Bildung für Zukunft

Saarländischer Schulpreis 2022/2023



Mit drei Sonderpreisen, die jeweils mit 3.000 Euro dotiert sind, sollen Schulen ausgezeichnet werden, die in den Bereichen Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE), Demokratie/Schüler:innenmitbestimmung sowie Schulklima/Arbeitsplatz Schule ein besonderes Profil haben. Diese Preise stiften als Mitveranstalter das Umweltministerium (BNE), die Arbeitskommission des Saarlandes (Demokratie) und die Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (Schulklima).

In ihrem Begleitbrief schreibt die Ministerin: „Qualitative Schul- und Unterrichtsentwicklung sowie eine pädagogische Handlungskultur sind für den Lernerfolg und für die Gewährleistung der bestmöglichen Bildungs- und Ausbildungschancen unserer Kinder und Jugendlichen von hoher Bedeutung. Gern unterstütze ich den Schulpreis durch die Übernahme der Schirmherrschaft und Stiftung des Hauptpreises.“

Schirmherrin:
Ministerin für Bildung und Kultur
Christine Streichert-Clivot

Bildungsverständnis, Qualitätsbereiche und -kriterien; Anerkennungen

Der stetige und rasante Wandel unserer Welt in sozialen sowie ökologischen und ökonomischen Bereichen stellt unsere Gesellschaft vor neue komplexe Herausforderungen mit oft auch globaler Tragweite.

Bildung und Erziehung entscheiden maßgeblich über die Chancen der Menschen, ihre individuellen Fähigkeiten zu entfalten, ihre beruflichen Ziele zu verwirklichen sowie an der Gesellschaft teilzuhaben. Inklusiv, gerechte und hochwertige Bildung, eines der Ziele der UN-Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung, ist eine zentrale Voraussetzung für die Überwindung von Armut, eine menschenwürdige Beschäftigung und ein selbstbestimmtes Leben. „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ ermöglicht es jedem Einzelnen, die Auswirkungen des eigenen Handelns auf die Welt zu verstehen und verantwortungsvolle Entscheidungen zu treffen im Sinn einer nachhaltigen Solidarität.

Schulen sollen einen wesentlichen Beitrag leisten, allen Kindern und Jugendlichen Bildungschancen zu eröffnen, die es ihnen ermöglichen, sich Kenntnisse und Fertigkeiten

sowie Werte anzueignen und Verhaltensweisen sowie Lebensstile zu erlernen, die für eine lebenswerte Zukunft und positive gesellschaftliche Weiterentwicklung erforderlich sind. Dabei sind globale Zusammenhänge und lokale Ansätze nachhaltigen Handelns stärker ins Bewusstsein zu bringen und ist abzu zielen auf die Übernahme von Verantwortung für eine gerechtere, klimaverträglichere und zukunftsfähigere Weltgesellschaft im individuellen wie im gesellschaftlichen Umfeld.

Grundlage des Saarländischen Schulpreises ist ein umfassendes Bildungsverständnis, das – mit Bezug zum „Orientierungsrahmen zur Schulqualität“ des Saarlandes – diesen Ansatz aufgreift, und in sechs Qualitätsbereichen und drei besonderen Profildimensionen zum Ausdruck kommt:

1. Qualität von Unterricht und Lernen

Der Unterricht ermöglicht durch ein hohes Maß an Selbsterfahren, -erproben und -erleben, Neues mit Gelerntem zu verknüpfen sowie fachliche und überfachliche Kompetenzen zu erwerben. Lernarrangements sind praxisorientiert auf die Ziele abgestimmt und schließen außerschulische Lernorte mit ein. Übung, Präsentation und Reflexion ergänzen diese sinnvoll.

Ein offenes Lernklima fördert kooperative Zusammenarbeit, Schülerinnen und Schüler übernehmen Verantwortung für ihr Lernen.

2. Individuelle Förderung, Umgang mit Vielfalt

Die Schule erkennt die Individualität der Einzelnen an; sie fördert die Kreativität, Eigenverantwortung und die Persönlichkeitsentwicklung der Kinder und Jugendlichen. Die Unterrichtsgestaltung ist auf die individuellen Anforderungen der Schülerinnen und Schüler ausgerichtet.

Die Schule geht lernwirksam mit den unterschiedlichen Bildungsvoraussetzungen, Interessen und den Leistungsmöglichkeiten sowie der kulturellen Vielfalt der Schülerinnen und Schüler um. Sie trägt zum Ausgleich von Benachteiligungen und zur sozial-integrativen Anerkennung von Unterschieden bei.

3. Verantwortung für sich und andere

Die Schule ist Vorbild der Gemeinschaft, zu der und für die sie erzieht. Selbstständigkeit und Verantwortung, Solidarität und Hilfsbereitschaft, Empathie und Zuwendung werden im Alltag gelebt.



Hauptpreisträger des "Saarländischen Schulpreises 2020/2021 – Bildung für Zukunft" Gemeinschaftsschulen Freisen | Foto: Bernhard Strube

Mitwirkung und demokratisches Engagement, Eigeninitiative und Gemeinsinn werden in der Schule und über die Schule hinaus gefordert und umgesetzt.

Die Schule pflegt pädagogisch fruchtbare Beziehungen zu außerschulischen Personen und Institutionen (z.B. in den Bereichen Soziales, Bildung für nachhaltige Entwicklung, Wirtschaft, Kultur, Sport).

4. Schulklima

Das Klima der Schule ist von gegenseitigem Respekt, Lernfreude und Anstrengungsbereitschaft geprägt. Die Schule ist einladend, freundlich und anregend gestaltet. Ein Ort, an dem Kinder und Jugendliche den ganzen Tag über gern und gut leben und lernen können, an dem das Kollegium gern arbeitet, zu dem Eltern gern hingehen. Ein Ort, der für die Menschen und ihre Bildung sowie als Arbeitsplatz Wertschätzung ausdrückt.

5. Schule als lernende Organisation

Mit dem gleichen Ernst, wie sie es den Kindern und Jugendlichen vermittelt, lernt die Schule selbst und arbeitet selbstständig an sich. Sie praktiziert neue und ergebnisorientierte Formen der Zusammenarbeit, der Führung und des demokratischen Managements und fördert Motivation sowie Professionalität ihrer Lehrenden planvoll. Unterricht und Arbeit der Lehrenden sowie Bildung für nachhaltige Entwicklung stehen im Mittelpunkt ständiger schulischer Weiterentwicklung. Qualitätssicherung und Evaluation werden als wichtige Instrumente genutzt.

6. Leistungen

Die Schule orientiert sich an einem gemeinsamen Leistungsverständnis. Sie erzielt - gemessen an ihrer Ausgangslage - besondere Schülerleistungen im Rahmen des Fächerangebots der Schule oder in anderen wichtigen Bereichen (z.B. nachhaltige Entwicklung, Projektarbeit, Wettbewerbe). Die Schülerinnen und Schüler können selbstständig im Team arbeiten und Arbeitsergebnisse kompetent präsentieren.

Besonderer Profilbereich Demokratie und Schüler:innenmitbestimmung

Ein besonderes Profil hat die Schule bei Demokratie und Schülermitbestimmung. Demokratische Schul- und Unterrichtskultur werden als wichtige Qualitätskriterien anerkannt und sind gelebte Praxis. Die Schule stärkt die demokratische Handlungskompetenz ihrer Schülerinnen und Schüler und gewährleistet die Arbeit der Schüler:innenvertretung.

Mitwirkung, Selbst- und Mitbestimmung finden nicht nur in den gesetzlich vorgesehenen Gremien statt, sondern auch bei Schul- und Unterrichtsentwicklung. Differenzen und Konflikte werden innerhalb eines demokratischen Miteinanders gelöst. Hierfür werden demokratiepädagogische Ansätze praktiziert und reflektiert. Eine Feedback-Kultur ist Standard der schulischen Qualitätsentwicklung, bei Evaluationen, im Unterricht und bei außerunterrichtlichen Angeboten. Strukturierte, wertschätzende und konstruktive Rückmeldungen regen individuelle Lern- und institutionelle Entwicklungsprozesse an.



Hauptpreisträger des "Saarländischen Schulpreises 2020/2021 – Bildung für Zukunft" Gemeinschaftsschule Montessori Saar | Foto: Bernhard Strube

Besonderer Profilbereich Bildung für nachhaltige Entwicklung

Ein besonderes Profil hat die Schule bei Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE). BNE ist im Leitbild der Schule verankert. Nachhaltigkeitsthemen wie Klimawandel, Biodiversität, nachhaltiger Konsum, Interkulturalität,

Menschenrechte usw. werden als Querschnittsthemen in Unterricht und Schulleben thematisiert. Die Mitglieder der Schulgemeinschaft werden in die Planung und Umsetzung der BNE-Aktivitäten eingebunden, um Mitgestaltung und Selbstwirksamkeitserfahrungen zu ermöglichen. Als Lernort nachhaltiger Entwicklung berücksichtigt die Schule Nachhaltigkeitskriterien bei der eigenen Ausstattung und Bewirtschaftung. BNE ist Teil der Mitarbeiter:innenführung und der Weiterbildung des Schulpersonals sowie der Schulleitung. Die Schule arbeitet mit lokalen Partnern zusammen.

Besonderer Profilbereich Schulklima und Arbeitsplatz Schule

Die Schule zeichnet sich durch ein besonderes Profil bei Schulklima und als Arbeitsplatz für ihre Beschäftigten aus. Dies zeigt sich vor allem im wertschätzenden Umgang und in klarer Kommunikation innerhalb des multiprofessionellen Teams. Mitbestimmung und Mitwirkung an Entscheidungen werden gelebt. Die Schule sieht jede einzelne Person nicht nur als Inhaber einer Funktion in der Organisation, sondern respektiert sie und hat ihre Gesundheit im Blick - die Schule ist auf Work-Life-Balance ausgerichtet. Dies zeigt sich z.B. bei der Stundenplangestaltung, an einem "Jour fixe" und einer verlässlichen Jahresplanung. Die berufliche Entwicklung aller am Schulleben Beteiligten wird gefördert. Besonderer Wert wird ebenfalls auf die räumliche Gestaltung (z.B. Existenz von Arbeits- und Rückzugsräumen) und die materielle Ausstattung (z.B. Hard- und Software) gelegt. Geplante Projekte weisen eine Weiterentwicklung bei diesem Profil aus.

Anerkennungen

Es sind folgende Anerkennungen vorgesehen:

- Hauptpreis des Ministeriums für Bildung und Kultur (10.000 Euro)
- Preis für Bildung für nachhaltige



Sonderpreis für Bildung für nachhaltige Entwicklung – Marie-Curie-Schule BBZ Völklingen | Foto: Bernhard Strube

Entwicklung des Ministeriums für Umwelt, Klima, Mobilität, Agrar und Verbraucherschutz (3.000 Euro)

- Preis für Demokratie und Schüler:innenmitbestimmung der Arbeitskammer des Saarlandes (3.000 Euro)

- Preis für Schulklima und Arbeitsplatz Schule der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (3.000 Euro)

Die intensive Auseinandersetzung mit den sechs Qualitätsbereichen sowie ggf. den Profilbereichen ist für viele Bewerberschulen ein Prozess der Selbstevaluation, der Schul- und Unterrichtsentwicklungsfragen aufwerfen und zur Fokussierung beitragen kann. Schulen richten den Blick auf bereits erzielte Erfolge und bestehende Herausforderungen.

Jede Bewerberschule kann ein individuelles, persönliches Feedback durch die Expertinnen und Experten der Jury erhalten. Gemeinsam kann über Potentiale und mögliche weitere Entwicklungsziele und Perspektiven gesprochen werden.

Terminkalender, Verfahren

Ausschreibung

Ende Mai 2022

Bewerbungsschluss

2. Dezember 2022

Jurysitzung

Freitag 27. Januar 2023 (11.30 - 16 Uhr)

Schulbesuche

Montag bis Donnerstag 6. - 9. März 2023 und

Montag bis Donnerstag 20. - 23. März 2023 (ggf. auch Mo bis Do 13. -16. März)

Jurysitzung

Freitag 24. März 2023 (9 -16 Uhr)

Preisverleihung

Donnerstag 25. Mai 2023, 18 Uhr, Politische Akademie der Stiftung Demokratie Saarland, Saarbrücken

Alle eingereichten Bewerbungen werden von der Jury in einer Sitzung Ende Januar 2023 gesichtet und bewertet. Sie nimmt eine Auswahl der Schulen vor, die in die engere Wahl kommen. Diese werden von Juryteams im März 2023 besucht. Ein Schulbesuch umfasst in der Regel eineinhalb Tage. Den Nachmittag des ersten Tages nutzen die Expertinnen und Experten für ein erstes Gespräch mit der Schulleitung, einen Schulrundgang und für Gespräche mit Elternvertretern und außerschulischen Partner:innen. Der zweite Tag besteht aus Unterrichtsbesuchen und Gesprächen mit Lehrkräften sowie Schülerinnen und Schülern.

In einer zweiten Jurysitzung am 24. März 2023 werden die Ergebnisse der Schulbesuche ausgewertet und Schulen für den Saarländischen Schulpreis nominiert. In dieser Sitzung entscheidet die Jury auch, welche vier Schulen mit dem Hauptpreis und den drei besonderen Preisen geehrt werden.

In einer feierlichen Veranstaltung am 25. Mai 2023 in der Akademie der Stiftung Demokratie Saarland werden die vier Preisträger bekanntgegeben und öffentlich ausgezeichnet.

Die Mitglieder der Jury

Ruth Breuer

Rektorin a.D., ehemalige Leiterin der Sophie-Scholl-Gemeinschaftsschule Dillingen, Hauptpreisträger des Saarländischen Schulpreises 2016/2017; Heusweiler

Dr. Jan von der Gathen

Dipl.-Päd., Schulrat in der Schulaufsicht für die Grundschulen in Essen; davor Leiter der Franz-Vaahsen-Grundschule in Düsseldorf; vormals Lehrer an der Grundschule Kleine Kielstraße (Hauptpreisträger Deut. Schulpreis 2006) und ehemaliger wiss. Mitarbeiter am Institut für Schulentwicklungsforschung der TU Dortmund, Jurymitglied des Deutschen Schulpreises

Ingrid Kaiser

ehemalige pädagogische Leiterin der Helene-Lange-Schule in Wiesbaden (Preisträger Deut. Schulpreis 2007), Beraterin und Fortbildnerin für Unterrichts- und Schulentwicklung und Mitbegründerin der Werkstatt „Lernen – individuell und gemeinsam“ der Deut. Schulkadademie, 2006 bis 2019 Mitglied der Vorjury des Deut. Schulpreises; Frankfurt

Prof. Dr. Franziska Perels

Professorin für Bildungswissenschaften, Inhaberin des Lehrstuhls für Empirische Schul- und Unterrichtsforschung an der Universität des Saarlandes

Prof. Dr. Jörg Schlömerkemper

Professor (i.R.) für Schulpädagogik und Allgemeine Didaktik an der Goethe-Universität Frankfurt am Main, jetzt wissenschaftlicher Publizist (langjähriger Redakteur der Zeitschrift „Die Deutsche Schule“, Mitarbeiter der Zeitschrift "PÄDAGOGIK" und Autor schulpädagogischer Monographien); Göttingen

Rebecca Spurr

Oberstudiendirektorin a. D., ehemalige Leiterin des Gymnasiums Ottweiler; Mitglied im Kuratorium der "Werkstatt Schule leiten"; Saarbrücken

Lucie Freis-Welsch

Ministerium für Umwelt und Verbraucherschutz; Co-Leiterin „Netzwerk BNE des Saarlandes“, Ansprechpartnerin des Saarlandes im BNE-Netzwerk der Großregion, Mitglied der Zertifizierungskommission für das QM Saarland/Rheinland-Pfalz, Mitglied der Jury „Schule der Nachhaltigkeit“

Matthias Kremp

Leiter des Referates für Bildungs- und Kulturpolitik der Arbeitskammer des Saarlandes; Sprach-, Literatur- und Kulturwissenschaftler / Lehrkraft DaF/DaZ (M.A.) und Bildungsreferent in der außerschulischen politischen Jugendbildung. Unter Mitwirkung von Lennart-Elias Seimetz, Landesschülersprecher, Landesschülervertretung des Saarlandes

Andreas Sánchez Haselberger

Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft, Mitglied des Landesvorstandes, Vorsitzender Hauptpersonalrat Gemeinschaftsschulen und Landesfachberater Gesundheitsschutz an Gemeinschaftsschulen. ■

Bernhard Strube

Alle Unterlagen zum Wettbewerb sowie die Hinweise zur Bewerbung stehen im Internet zur Verfügung: <https://www.sdsaar.de/projekte/schulpreis> und www.eltern-fuer-bildung.de

// GEW-INFO //

Gewerkschaft
Erziehung und Wissenschaft



Landesverband Saarland

GEW-Bildungscloud

Besuche die neue GEW-Bildungscloud:
cloud.gew.saarland

- Ohne Registrierung frei nutzbar
- Sicher und zuverlässig
- Immer aktuell
- Jederzeit und überall nutzbar



GEW im Gespräch

50-jähriges Bestehen der HTW Saar

Die stellvertretende Landesvorsitzende Liliane Rosar-Ickler und die Vorsitzende des Frauenausschusses Birigt Jenni folgten am 27.06.22 der Einladung der HTW, das 50-jährige Bestehen mit einem Jubiläumsakt im Saarbrücker Staatstheater zu feiern.

Darauf haben wir mit Prof. Dr. Charis Förster, Vizepräsidentin für Forschung, Wissens- und Technologietransfer angestoßen. ■

Liliane Rosar-Ickler

Foto: Liliane Rosar-Ickler



Max Hewer zu Gast beim Beauftragten der Evangelischen Kirche im Saarland

Der Landesvorsitzende Max Hewer zu Gast beim Beauftragten der Evangelischen Kirche im Saarland, Frank-Matthias Hofmann. Gemeinsam konnten viele bildungs- und gewerkschaftspolitische Themen besprochen werden, u.a. die Allianz für den freien Sonntag, die Stärkung der Gemeinschaftsschule, die Zukunft des Religionsunterrichts und die Erinnerungsarbeit im Saarland. ■

Max Hewer

Foto: Frank-Matthias Hofmann



GEW-Vorstand im Austausch mit der SPD-Landtagsfraktion

Guter und interessanter Austausch des GEW Vorstandes mit der SPD-Landtagsfraktion Saarland in großer Runde - von Kita über Schulen bis zu Hochschulen war alles dabei. Viele Themen sollen in kleineren Arbeitskreisen vertieft werden. ■

Andreas Sánchez Haselberger

Foto: Timo Stockhorst



GEW-Vorstand zu Gast bei der CDU-Landtagsfraktion

GEW-Vorstand zu Gast bei der CDU-Fraktion im Saarländischen Landtag zum ersten Austausch in der neuen Legislaturperiode. Bei diesem ersten Treffen stand ein Rundumschlag zu verschiedenen Themen und quer durch die ganze Bildungskette von Kita, über die einzelnen Schulformen bis zur Hochschule im Mittelpunkt. ■

Max Hewer

Foto: Jan Bubel



// FACHTAGUNG //



Gelingsbedingungen der Inklusion

Vortrag und Diskussion mit dem Inklusionsexperten Thomas Höchst und der Ministerin für Bildung und Kultur Frau Christine Streichert-Clivot

am 28. September 2022

von 18.00 Uhr bis 20.00 Uhr | Großer Saal der Arbeitskammer, Fritz-Dobisch-Str. 6 - 8 in Saarbrücken

„Wie kann Inklusion gelingen? Der Schulleiter und Fortbildungsreferent Thomas Höchst stellt die Ergebnisse seiner Studien zu Gelingsbedingungen der Inklusion vor. Aus den Ergebnissen folgen Forderungen im Bereich der Ressourcen und der Lehreraus- und fortbildung. Diese wurden in Zusammenarbeit mit der AG Inklusion der GEW Saarland erarbeitet und sollen vor Ort mit der Ministerin für Bildung und Kultur, Frau Streichert-Clivot, Kooperationspartner:innen und Gästen diskutiert werden.“

Anmeldung online unter www.lpm-saarland.de | LPM-Nr. K4.861-0223



Bundesgewerkschaftstag 2022 in Leipzig



Die saarländische Delegation zum Bundesgewerkschaftstag, v.l.n.r.: Liliana Salimov, Patrik Zeimetz, Marlene Wagner, Alois Bambach, Helma Wagner, Max Hewer, Andreas Sánchez Haselberger, Birgit Jenni, Liliane Rosar-Ickler, Claudia Kilian, Arianna Erario, Marion Ruppel-Lohoff, Jens Ludwig, Alexander Hilpert. | Foto: GEW-Hauptvorstand/@Kay Herschelmann

Leipzig
Reden, Lachen, Streiten, Essen, Trinken, Sitzen, Zuhören, Singen
– gemeinsam
GEWerkchaftstag

Mit diesem Haiku umschrieb die Bundesvorsitzende Maike Finern den außerordentlichen Gewerkschaftstag, der vom 21. bis 24. Juni 2022 in Leipzig stattfand. Der Gewerkschaftstag ist das höchste Beschlussgremium der GEW und bestimmt die Ziele unserer Arbeit. 432 Delegierte aus allen Bundesländern legten die Positionen der GEW zu bildungs- und tarifpolitischen Themen fest. Außergewöhnlich war, dass es ein rein inhaltlicher Kongress war. Die Wahlen fanden bereits ein Jahr zuvor auf einem digitalen Gewerkschaftstag statt.

Mit der inhaltlichen Debatte ging es schon bei der Eröffnungsveranstaltung los. Nach den Redebeiträgen von Maike Finern, Uschi Kruse, der Landesvorsitzenden aus Sachsen und Yasmin Fahimi, der DGB-Vorsitzenden, gab es ein Kabarett-Stück, das für kritischen Gesprächsstoff sorgte. Die folgenden Beratungstage wurde immer wieder durch Video-Botschaften von Politikern, u.a. von Bundeskanzler Olaf Scholz und Podiumsdiskussionen zur Geschichte der GEW ergänzt. Außerdem hielt der Jurist und ehemalige Chefredakteur der Süddeutschen Zeitung, Heribert Prantl, einen Vortrag zum Thema „Rechtsstaat und

Berufsverbote“ und verlangte von der Politik eine Entschuldigung bei den Betroffenen und deren Rehabilitation. Bewegend war vor allem das internationale Forum, mit Berichten von Bildungsgewerkschafter:innen aus der Türkei, Belarus, Ukraine, Ungarn und Russland. Alleamt machten deutlich, wie schwierig es ist, um gewerkschaftlichen Rechte und ein demokratisches Bildungssystem zu kämpfen. Sie zeigten aber auch, wie einig sie sich über die Ländergrenzen hinweg sind.

Getroffen hat unsere saarländischen Delegierten die Nachricht über das Ford-Werk in Saarlouis. Die Konsequenzen werden sich auch im Bildungssystem niederschlagen. Wir haben uns daher für eine spontane Solidaritätserklärung entschieden und stehen an der Seite der Kolleg:innen der IG Metall, die ihr bestes für die Beschäftigten tun.

Die inhaltliche Prägung des Gewerkschaftstages zeigte sich in einer Fülle an Diskussionen und Anträgen. Schlaglichter waren die Novellierung des BaföG und des Wissenschaftszeitvertragsgesetz, die Möglichkeiten zur Behebung des Fachkräftemangels, die Messung und Reduzierung der Arbeitszeiten, die Integration Geflüchteter, eine Schule für alle vor Ort und die Neuzuteilung in der Bildungsfinanzierung und damit die Abkehr vom sog. Königsteiner Schlüssel, der Steuermittel ungleich auf die Bundesländer verteilt.

Unsere saarländische Delegation ist durch die gemeinsamen Tage auch weiter zusammengewachsen. Erfreulich war, dass wir durchschnittlich die zweitjüngsten Delegierten stellten und nur knapp hinter Schleswig-Holstein auf dem zweiten Platz waren. Auf die gesamte Mitgliederzahl aber gesehen, sind wir der jüngste Landesverband mit 30 % unter 35 Jahren. Außerdem möchten wir uns bei Alexander Hilpert bedanken, der uns sehr kompetent einen Stadtrundgang durch Leipzig bot.

Eine der wichtigsten Funktionen solcher Tage ist zweifellos der informelle Austausch unter den Landesverbänden, und den gab es reichlich. Voll gepackt mit neuen Ideen haben wir unsere Heimreise wieder angetreten. Wir bedanken uns recht herzlich für die professionelle Organisation und danken auch dem Landesverband Sachsen für tolle Gastfreundschaft! ■



Max Hewer
Landesvorsitzender

GEW-Grundlagenschulung für Betriebsräte



Teilnehmergruppe der Betriebsräteschulung | Foto: Christel Pohl

Die Betriebsratswahlen 2022 sind erfolgreich beendet und wir gratulieren allen Kolleginnen und Kollegen zur Wahl in dieses wichtige Ehrenamt. Neben erfahrenen Kolleg:innen sind auch neu gewählte Mitglieder dabei. Deshalb ist es wichtig, dass alle Betriebsratsmitglieder über die notwendigen Kenntnisse für die Ausübung ihres Wahlmandats verfügen. Die Schulungsansprüche sind in § 37, Absatz 6 und 7 Betriebsverfassungsgesetz (BetrVG) geregelt.

Der Betriebsrat ist Interessenvertreter → er vertritt die Interessen der Beschäftigten.

Das ist der Ausgangspunkt für die Wahrnehmung der Aufgaben des Betriebsrats und jedes einzelnen Betriebsratsmitglieds. Um diese Aufgaben erfüllen zu können, bedarf es am Anfang einer Grundlagen-Schulung. Und dieses Seminar organisierte die GEW-Service-GmbH unter der Leitung von Christel Pohl im Juni 2022.

Der Referent Rainer Fuchs ist Justiziar der Arbeitskammer und Mediator. Er erläuterte die wichtigsten Paragraphen des Betriebsverfassungsgesetzes (BetrVG), des Arbeitsschutzgesetzes (ArbSchG), der Arbeitsstättenverordnung (ArbStättV) u.v.m.

„Die vertrauensvolle Zusammenarbeit“ zwischen Arbeitgeber und Betriebsrat, (§2,

Absatz 1) BetrVG) bildet ein wichtiges Fundament zur Kommunikation mit dem Arbeitgeber und der Umsetzung der Interessen der Beschäftigten.

Nun können wir beruhigt mit unserer Betriebsratsarbeit beginnen!

Am 13. Und 14. Juni haben wir mit 15 Betriebsratsmitgliedern der Lebenshilfe St. Wendel, sowie 5 externen Teilnehmer:innen in den Räumen unserer Einrichtung eine Grundlagenschulung mit Rainer Fuchs durchgeführt. Alle Teilnehmer:innen konnten für ihre Arbeit im Betriebsrat einen „Koffer voller Handwerkszeug“ mitnehmen.

Rainer Fuchs hat auf seine leicht verständliche Art sowie mit einem Spritzer Humor die Veranstaltung zu einer gewinnbringenden Erweiterung des für Betriebsräte notwendigen Wissens gemacht. Dabei wurden Fragen zum Betriebsverfassungsgesetz und den sich dadurch ergebenden Aufgaben der Betriebsräte bearbeitet. Auch die vielen Fragen der Teilnehmer trugen zur Auflockerung der Veranstaltung bei.

Nach den beiden Tagen sagten alle Anwesenden einstimmig, dass sie zwar erschlagen durch viele Informationen aber gut gewappnet für die anstehenden Herausforderungen der nächsten vier Jahre sind.

Wir freuen uns schon jetzt auf unsere vielfältigen und interessanten Aufgaben und können unsere Kollegen:innen mit gutem Gewissen unterstützen. ■



Christel Pohl
Gewerkschaftssekretärin



Heide Theobald
Betriebsratsvorsitzende

Mundart macht schlau

Sprachförderung? Muttersprachlicher Unterricht? Anträge, Beschlüsse der GEW zu diesen Themen? Kein Thema, jedenfalls noch nicht am 29. August 1955 als ich, gerade sechs Jahre alt geworden, in die Volksschule Überherrn aufgenommen wurde. Sechs Jahre lang hatte ich nur meine Muttersprache gekannt, meine „Mammenspröch“, mein Platt: die moselfränkische Mundart, die zu Hause von Eltern und Großeltern gesprochen wurde und die ich auch mit anderen „off der Gass geschwätzt hott“. Nichts anderes, von Hochdeutsch keine Spur. Es gab kein Fernsehen, wo ich auf diese Sprache hätte treffen können und die paar Nachrichten, die im Radio zu hören waren, fanden damals noch nicht so mein Interesse. „Awwei moscht de lähren scheen se schwätzen“ war der wohlgemeinte Ratschlag von denen „dahemm“. Also, erste Fremdsprache: Deutsch. Der Lehrer war gnädig, er ließ uns in unserer „Sprache der Arbeiter und Bauern“ außerhalb des Unterrichts reden, aber in der Schule wurde Deutsch gelernt, sprechen, lesen, schreiben. Das klappte durchaus, ich hatte stets mindestens ein „gut“ in Deutsch, mündlich wie schriftlich. Die dreieinhalb Jahre (dazwischen gab es ein Kurzschuljahr) bis zum Februar 1959 gingen vorbei, ohne dass ich mich irgendwie am falschen Platz oder in eine Ecke gestellt gefühlt hätte, oder diskriminiert, wie man heute sagen würde.

Das änderte sich schlagartig, als ich ans Gymnasium wechselte, „de heher School“ und zwar das „Staatliche Realgymnasium für Jungen“ in Völklingen – jenseits der moselfränkischen Sprachgrenze. Auf einmal gehörte ich zu einer „Elite“, in der ich eigentlich nichts zu suchen hatte, was mich fast alle hochgebildeten Lehrer und auch einige der eingebil-deten Söhnchen aus vornehmem Elternhaus deutlich spüren ließen. Mobbing würde man heute wohl dazu sagen. Ich bemühte mich sehr, nicht in meiner „Hinterwäldlersprache“, für die ich mich nun schämte, zu reden, um ja nicht aufzufallen, und ich wurde darin auch immer besser, jedoch nicht im Fach Deutsch. Es wurde nicht zu meinem Lieblingsfach. Noch beim Abitur musste ich um die „Gnadenvier“ bangen. Allerdings fiel mir Französisch durchaus leicht und in Englisch war ich auch nicht schlecht.

Endergebnis: Nach dem Abi hatte ich die Sprache meiner Kindheit in mir begraben, ein bisschen Platt redete ich zwar noch, jedoch „hochdeutsch-gestreift“. Dass ich vom Land stammte, das brauchte keiner zu wissen. Heu-

te kommt es mir vor, als hätte ich damals mit meiner „Mammenspröch“ auch meine Seele verkauft. Das änderte sich als ich 1986 auf einer Mundartlesung, sinnigerweise in meinem früheren Heimatort Überherrn, „meiner“ Sprache wieder begegnet bin. Das war sie, die Sprache, in der ich meine Gefühle ausdrücken kann, wie in keiner anderen. Ich kaufte mir ein Büchlein auf moselfränkisch (von Alfred Gulden übrigens) und fing an, selber zu schreiben. Etliche Preise, zahlreiche Veröffentlichungen folgten – vor allem „Kalenner“ in meiner Mundart – und bis heute schreibe ich immer noch am liebsten auf Platt. Ich gehöre zur Bosener Gruppe und engagiere mich seit über 20 Jahren im Vorstand des Mundartvereins „Gau un Griis“ (näheres lässt sich googeln) für den Erhalt unserer Regionalsprachen. Zu meinem allergrößten Bedauern allerdings, hat keiner meiner so hochwohlgelb-deten Deutschlehrer, für die ich stets eine Niete in ihrem Fach war, noch von meiner außerschulischen „Karriere“ als Poet erfahren können.

Womit ich beim eigentlichen Thema wäre. Warum sind Dialekte hier bei uns so verpönt? Warum haben es unsere mosel- und rheinfränkischen Mundarten so schwer, „eschdaméirt“ zu werden? Die Bayern und Schwaben etwa gehen viel selbstbewusster mit ihren Dialekten um. Auch unser Nachbar Luxemburg pflegt seine regionale Sprache. Hier wird das Moselfränkische auch im Parlament gesprochen, man hört es in allen Medien, es hat seine eigene Grammatik, seine eigene Orthographie und es gibt sogar einen Lehrstuhl an der Uni für Lëtzebuergesch.

Dabei sind Ängste und Vorurteile, die Mundart könnte der sprachlichen Entwicklung der Kinder schaden, völlig unbegründet. Zahlreiche Untersuchungen haben dies längst widerlegt. Kinder, die Dialekt sprechen, wachsen gewissermaßen zweisprachig auf. Sie besitzen einen größeren Wortschatz, sie kennen viele Synonyme und tun sich daher auch leichter beim Erlernen von Fremdsprachen.

„Mehrsprachiges Wissen, also auch das Wissen, das sich aus dem Verwenden von Dialekt und Hochsprache ergibt, hat enorme Vorteile für ein Kind“, so Professor Wolfgang Schulze, Dialekt-Experte an der Münchner Uni. Auch Professor Horst Haider Munske von der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen/Nürnberg weist darauf hin, dass „es für ein Kind in der Regel kein Problem ist, mehrere Sprachen zu lernen. Vor allem dann nicht,

wenn diese Sprachen mit bestimmten Sprechern verbunden sind. Es besteht also keine Schwierigkeit darin, auf der Straße und im Schulhof genauso Dialekt zu sprechen wie mit den Großeltern, mit den Eltern und während des Unterrichts aber auf das Hochdeutsche zurückzugreifen.“

Unsere Mundarten sind ein wichtiger Teil unserer regionalen Identität, doch wenn wir sie nicht mehr anwenden, werden wir die Fähigkeit verlieren, sie zu sprechen. Da wir sie nur in der mündlichen Kommunikation benutzen, haben wir sie nie verschriftlicht. Umso wichtiger sind deshalb die vielen unterschiedlichen Texte in Mundart, die wir heute haben. Es sind nicht nur humoristische Kappensitzungsreden oder lustige Theaterstücke, sondern es gibt Prosatexte und Gedichte, Lieder, die sich vor einer „Hochliteratur“ nicht verstecken müssen, im Gegenteil. Vereinigungen, wie die Bosener Gruppe, „Gau un Griis“ oder „Wei lang naach?“, haben es sich zum Ziel gesetzt, die literarische Hochwertigkeit der Mundart aufzuzeigen, die Stadt Sarreguemines organisiert jährlich das Festival „Mir redde Platt“, auf dem sich unterschiedliche Mundarten präsentieren.

Warum hat unser Platt dennoch so wenig Raum in unseren Schulen? „Platt schwätzen éss gesond for’t Häerz“ ist ein Slogan von „Gau un Griis“. Aber nicht nur dem Herz tut Platt reden gut, auch das Gehirn profitiert davon. Zweisprachig aufwachsende Kinder, auch solche, die sowohl einen Dialekt als auch das Hochdeutsche beherrschen, stärken nicht nur ihre sprachlichen Fähigkeiten, sie können auch ihre Gefühle genauer ausdrücken. Wissenschaftler sprechen heute von einer inneren Zweisprachigkeit, die Kinder beherrschen, die mit einem Dialekt aufwachsen. Denn kein deutsches Kind kann heutzutage noch ohne das Hochdeutsche groß werden. Dafür sorgen neben Kindergarten und Schule auch die Medien. Vom Buch über den CD-Player und den Fernseher bis hin zum Computer.

Schulfach Mundart

Professor Schulze ist dafür bekannt, dass er den Mundarten gerne einen eigenen Raum in der Schule geben würde. Damit ist aber nicht gemeint, dass man dem Deutschunterricht nun einen parallelen Unterricht im Dialekt entgegensetzen sollte. Stattdessen geht es darum, die „Sprache des Kindes“ zu erhalten und in dem Sinn zu fördern, dass es seine „Heimsprache“ auch gezielt im Unterricht ver-

Der Kreisverband Saarbrücken/Völklingen informiert

Liebe Kolleginnen und Kollegen, hiermit laden wir euch zur Mitgliederversammlung des KV SB/VK ein:

Donnerstag, 06. Oktober 2022, um 18.00 Uhr
Geschäftsstelle der GEW Saarland, Mainzer Str. 84, 66121 Saarbrücken

Auf der Tagesordnung steht u.a. Nachwahlen Vorstand
Wir freuen uns auf euer Kommen

Euer Kreisverbandsvorstand

wenden darf. Hier gleich wieder prüfungs- und leistungsbezogen zu denken, hält der Germanist für unsinnig. "Lehrer müssten dann auch nicht unbedingt den Dialekt im Detail beherrschen, sondern sie sollten ihn wahrnehmen, akzeptieren und seinen Gebrauch fördern. Schließlich geht es hier um das Lernen beziehungsweise um das Verwenden von Wissen um der Sache und nicht um der Noten willen!"

Auch der Professor für Germanische und Deutsche Sprachwissenschaft und Mundartkunde Munske hält nichts davon, den Dialekt in eine schulische Extra-Nische abzuschieben. "Vielmehr sollten Dialekttexte im Deutschunterricht genauso behandelt werden wie das Verhältnis von Dialekt und Standard."

Dialektunterricht verstärkt vorhandenes Wissen positiv. Kinder dagegen, die daheim keinen Dialekt sprechen, werden bereits früh an Zweisprachigkeit gewöhnt. Und zwar ohne dass dabei schon Bezug genommen werden muss auf eine internationale Sprache. Die perfekte Vorbereitung für einen Fremdspracherwerb sozusagen.

Doch nicht nur das: Immer wieder stellen Lehrer fest, dass Kinder, denen der Dialekt regelrecht abtrainiert wurde, eine Art Blockadehaltung dem Deutschen gegenüber entwickeln, die psychischer Natur ist – für mich eine späte Erkenntnis und auch vielleicht der Grund, warum Deutsch nicht mein Lieblingsfach war. "Für ein Dialekt sprechendes Kind gibt es nicht viel Schlimmeres als zu erfahren, dass das, was es bis zur Einschulung gelernt hat, eigentlich 'Müll' ist", so Professor Schulze. "Fünf Jahre Spracherwerb umsonst? Nur, weil andere mit diskriminierendem Blick von der Warte der Hochsprache aus herabrufen: du Dorfdepp?"

Für mich steht heute außer Frage, dass ich meine „poetische Ader“ viel früher entdeckt hätte, wenn man mich in meiner Gymnasialzeit dort abgeholt hätte, wo ich war, bei meiner „Mammensprösch“. Auf meiner Visitenkarte steht der Spruch: „Mein Sprösch éss mein dahemm“ und mein Moselfränkisch ist meine Heimat, da wo mein Herz und meine Seele wohnen. Ich kann mir nur wünschen, dass die Mundart ihren Stellenwert endlich auch in unseren Bildungseinrichtungen

erfährt und das nicht nur während Projekttagen oder -wochen. Sie ist unsere kulturelle Identität und wir sollten alles dafür tun, ihr Aussterben zu verhindern. Es ist jeden Versuch wert. Abä, dann je! ■



Harald Ley

Es versteht sich von selbst, dass mein Schlusswort in dieser Ausgabe auf Platt ist. Einige Textauszüge stammen aus dem Artikel „Kinder mit Dialekt: Sprachbegabte oder Dorfdeppen?“ von Simone Blaß

In Memoriam: Rohrstockpädagogik

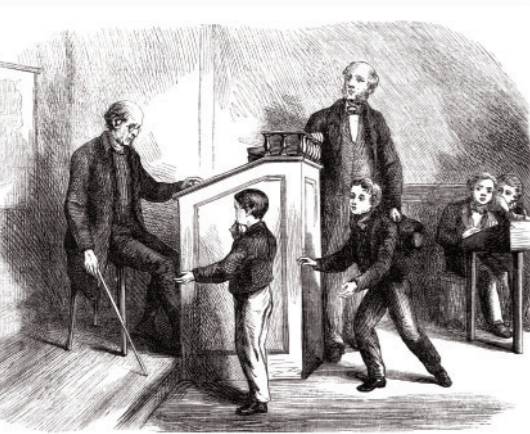


Foto: ©tonybaggett/123RF.COM

1967 auf ein Gymnasium wechselte, war es damit vorbei.

Schon im ersten Schuljahr hielt ein Rohrstock in unserer Klasse Einzug und die Lehrerin taufte ihn mit dem Namen der ersten bedauernswerten Schülerin, die mit ihm Bekanntschaft machte. Ohrfeigen setzte es oft schon für Banalitäten, etwa wenn man zu schreiben anfing, während die Lehrerin noch erklärte.

Besonders übel prügelte in unserer Schule damals ausgerechnet der Pastor, der den wöchentlichen Katechismusunterricht abhielt und Störerinnen richtiggehend verprügelte. Da gab es sogar Protest der Eltern, was normalerweise nicht üblich war, da auch zuhause die Meinung vorherrschte, dass eine Tracht Prügel noch keinem geschadet habe.

Hier wirkte noch die sog. Schwarze Pädagogik des 19. und frühen 20. Jahrhunderts nach, eine Bezeichnung für eine autoritäre, vor dem Einsatz körperlicher Gewalt nicht zurückschreckende Erziehung, geprägt vom preußische Militarismus, den als Lehrer eingesetzte Exsoldaten in die Schulen getragen hatten.

Erst 1973 wurde in der BRD die Prügelstrafe in Schulen offiziell abgeschafft. In der DDR war sie bereits seit 1949 verboten. Seit dem Jahr 2000 ist auch den Eltern das körperliche Züchtigen ihrer Kinder verboten, denn § 1631, Abs.2 BGB proklamiert das Recht der Kinder auf eine gewaltfreie Erziehung. Auch für Lehrerpersonen regelt der Paragraf, welche Methoden nicht erlaubt sind. So etwa Beleidigungen, Mobbing oder Piesacken. Wobei diese Begriffe recht unklar sind.

In vielen Schulmuseen kann man heute einen Blick in frühere Schulstuben werfen und sich dabei oft in einer Folterkammer wähen beim Anblick von Rohrstock, Eselsbank, Eselsmütze oder Erbsenknieskissen. Gott sei Dank haben heutige Lehrerinnen und Lehrer mehr Ahnung von Pädagogik und müssen zur Motivation ihrer Schüler:innen nicht auf mittelalterliche Foltermethoden zurückgreifen. ■

Mia Herber

Zum Weiterlesen: Heinrich Mann, Der Untertan (Hier wird die Erziehung zum autoritären Charakter anschaulich dargestellt) <https://www.planet-wissen.de – geschichte-der-erziehung> (Ein Kurzauszug der Geschichte der schulischen Erziehung von der Antike bis ins 20.Jh.)

RV Fit

Ein Programm zur Gesundheitsförderung und Krankheitsvermeidung der Deutschen Rentenversicherung – 6 ereignisreiche Tage am Starnberger See im Präventionszentrum Höhenried



Foto: Parkanlage Höhenried | © CEP Höhenried

Die Coronawelle war im November letzten Jahres gerade dabei, sich wieder spürbar aufzubauen. Trotzdem wollte ich die knappe Woche, die mir die Deutsche Rentenversicherung genehmigt hatte, um Grundsätzliches über Bewegung, Ernährung und Entspannung zu erfahren, unbedingt nutzen. Es sollte darum gehen, alltagstaugliche Konzepte zur Förderung der Gesundheit und der Verhinderung von Krankheit zu verinnerlichen. RV Fit ist ausdrücklich keine Rehamaßnahme.

Die Lage des Präventionszentrums in Bernried direkt am Starnberger See ist bezaubernd. Das Haus ist ausschließlich auf die genannte Präventionsmaßnahme ausgerichtet. Die 13 Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Kurses (es waren vor allem „Gelbe Engel“, also ADAC-Pannenhelfer dabei, die in der Regel einen äußerst stressigen Job machen) wurden zunächst medizinisch auf den Kopf gestellt und gründlich untersucht. Anhand des medizinischen Profils wurden daraufhin von Sport- und Physiotherapeuten individuelle Bewegungsprogramme vorgemacht und eingeübt. Unterbrochen wurden die Bewegungsübungen durch Vorträge über Ernährung und Entspannung; Entspannungsübungen waren an der Tagesordnung wie auch der Genuss einer ausgewogenen Ernährung in der hervorragenden Küche des Hauses. Um den See herum wurden ausgedehnte Spaziergänge

unternommen. Sie führten durch einen wunderschönen, weit auslaufenden Park, den eine amerikanische Mäzenin aus der Brauereidynastie Anhäuser-Busch Anfang des 20. Jahrhunderts gestiftet hatte unter der Maßgabe, dass die riesige Parkanlage der Allgemeinheit offenstehen muss (reiche Bankiers, die dort stattliche Villen in Ufernähe mit eigenen Hubschrauber-Landeplätzen gebaut haben, müssen auch ihre ansehnlichen Gärten für Spaziergänger zugänglich halten). Die herrlichen Wanderungen entlang des Ufers eines glasklaren Sees erfolgten mit dem Blick auf die erhabene Zugspitze, welche vielleicht 25 km entfernt ist – eine paradiesische Kulisse, die Dich wirklich innehalten lässt.

Das Team der Ärzte, Psychologen, Sport- und Physiotherapeuten, der Ernährungsberater sowie der Köche war einfühlsam, kompetent und engagiert. Es hat richtig Spaß gemacht, sich auf diese Anstöße für ein gesünderes Leben einzulassen.

Heimgeschickt wurde man schließlich mit einer Präventions-App, welche man auf seinem Smartphone installierte; sie führte die nächsten 12 Wochen mit Ernährungs- und Entspannungstipps sowie Videos, in denen Gymnastikübungen zur Nachahmung vorgestellt wurden, zu dem Punkt, ab dem man nun selbstständig über die nächsten 4 Monate die

ganzen Vorschläge in seinen Alltag einpassen soll. Im Sommer soll es nun ein dreitägiges Abschlusstreffen geben, in dem die Gruppe noch einmal gründlich von einem Arzt bzw. Ärztin untersucht wird und mit den Therapeutinnen und Therapeuten bespricht, inwieweit man das, was man sich vorgenommen hatte, auch umgesetzt wurde.

Ich kann unseren Tarifbeschäftigten dieses Präventionsprogramm „RV Fit“ nur empfehlen. Es ist ohne großen bürokratischen Aufwand zu beantragen und wird ziemlich schnell bewilligt, wobei der Arbeitgeber, der für diese Woche und die Abschlussbesprechung Lohnfortzahlung gewähren muss, mitspielen sollte. Hier findet man die notwendigen Unterlagen: <https://www.rv-fit.de/>. Und das Haus in Bernried ist wirklich eine Wucht: <https://cep-hoehenried.de/>.

Ich selber bin ehrenamtlicher Versichertenältester der DRV Saarland; ich kann Euch gern, sofern Ihr Tarifbeschäftigte seid, bei der Beantragung behilflich sein.

Auf nach Bernried in das Präventionszentrum Höhenried! Schöne, anregender und kompetenter geht nicht. ■

Lothar Schmidt
Gewerkschaftssekretär der GdP Saarland

Labor Atelieregemeinschaft: Ich So Du So



Die Labor Atelieregemeinschaft ist ein Zusammenschluss von 9 Künstlern und Grafikdesignern und hat mit ihrem Buchprojekt etwas ganz Besonderes geschaffen: Ein Buch, das Kinder und Jugendliche stark macht, das die Vielfalt hochleben lässt und uns zeigt, dass Verschieden-Sein ganz normal ist.

Mit ansprechenden Zeichnungen im Comic- oder Graffiti-Stil, schwarz-weiß-Zeichnungen, farbigen Bildern, Collagen und gestellten Fotos wird das Thema Anders-Sein zur Sprache gebracht und gefeiert. Hierbei beherrschen bunte und knallige Farben das Buch.

Es gibt Berichte, Geschichten, Slogans zur Vielfalt, sowie Texte mit Wissen und Fakten, ausgefüllte und leere Fragebögen für Kinder und auch für Erwachsene. So mancher Leser, manche Leserin, egal welchen Alters, verspürt einen Aha-Moment beim Durchblättern der ca. 180 Seiten und fühlt sich vielleicht an eine Situation erinnert, in der sie oder er sich wünschte, ‚normal‘ zu sein und weniger aufzufallen. Der Begriff ‚normal‘ wird im Laufe der Lektüre aber hinterfragt und dekonstruiert, so dass das Buch Mut macht, selbstbewusst zu zeigen, wer man ist und was uns besonders macht. Jede einzelne Seite macht beim Lesen stark. Das Journal Frankfurt nennt das Buch „ein Plädoyer für Toleranz“ (6.10.2017) und Claudia Gerges beschreibt es als „ein buntes und sehr unterhaltsames Manifest gegen Schubladendenken“ (Page, 29.8.2017).

Die Geschichten, die dieses Buch erzählt, sind einzigartig:

Ängste und Probleme mit dem Anderssein werden zur Sprache gebracht und es wird gezeigt, dass sich diese überwinden lassen. Wie das geht, wird von einigen der Autoren spannend aus ihrer eigenen Vergangenheit berichtet: Das Mädchen, das ohne Brille fast nichts sehen konnte, aber nicht auffallen wollte und deshalb seine Brille nicht trug; das Kind, das zu Hause auf einem Bauernhof lebte und die Nähe zu den Tieren so liebte, aber vormittags von anderen Kindern ausgelacht und als nach-Kuhstall-stinkend beschimpft wurde; der Jugendliche, der während seines Auslandsjahrs schief auf dem Schulhof angeschaut wurde, weil er einen Rucksack statt eines Ranzens für seine Schulsachen trug, überraschend aber einen Trend setzte, den viele an der französischen Schule nachahmten, und das Mädchen, das die Schule so liebte, aber doch kein Wort vor anderen sagen konnte, bis ihr eine Mitschülerin, die sie anfangs auslachte, half, ihre Hemmungen zu überwinden.

In den ausgefüllten Fragebögen wird häufig von Erfahrung mit Ausgrenzungen berichtet. Hier schreiben Kinder, aber auch Erwachsene von ihren ganz eigenen Problemen: das Kind, das sich schämte, Freunde mit mach Hause zu bringen, weil sich die Eltern stritten und oft betrunken waren; der Junge, der im Rollstuhl saß und in der Schule oft nicht am Sportunterricht teilnehmen konnte, der Schüler, der nicht an der Skifreizeit teilnehmen konnte, weil die Eltern sich nicht trauten, um finanzielle Hilfe zu bitten. Hierbei wird stets auch reflektiert, was in der Situation geholfen hätte.

Ein Buch, das vielen Menschen, ob groß oder klein, hilft und zu einer positiven gesellschaftlichen Veränderung mit beiträgt. ■

Ilka Hofmann

Labor Atelieregemeinschaft: Ich so, Du So.
Beltz & Gelberg, Weinheim 2017.
ISBN 978-3-407-82316-8,
16,95 €.

ANZEIGE



World Vision
Zukunft für Kinder!

**DAS
SCHÖNSTE
GESCHENK
FÜR
KINDER:
EINE
ZUKUNFT.**

Das ist die **KRAFT**
der Patenschaft.

Jetzt Pate
werden:
worldvision.de



Herzlichen Glückwunsch zum Geburtstag

Die GEW gratuliert allen
Jubilar:innen, die 50, 55, 60,
65 Jahre oder älter werden.

Liebe Jubilar:innen, wir freuen uns, dass Ihr so lange dabei seid.

Die GEW bedankt sich für die langjährige Mitgliedschaft!



Schlusswort

Mein Sprööch

Mein Sprööch
wat wöör se scheen
se schwätzen
aan der Béischt*
wenn eich de halwen Daach
am Rand gehuckt han
mét meinem Oppa
fö se fouschen

Mein Sprööch
wat wöör se scheen
se häären
änn der „Hoch Trepp“**
wenn eich de Sonndaachmoin
enn Limnad kréit han
vonn meim Pappen
noh em Hochamt

Mein Sprööch
wat wöör se gutt
se beeden
off em Weech fö hemm
wenn eich mét Stään geworf hott
off de Zuch onner der Bréck
dat de Mammen
nét sollt schännen

Mein Sprööch
wat wöör se laut
se flouchen
hénnerm Haus émm Hoff
wenn eich de Waan voll Kollen
énnet Haus sollt schéppen
die woo der Hauptert †
uus gebröng hott

Mein Sprööch
wat wöör se schwer
se ertraan
fö meich énn der heher School
wenn eich meich geschämt hott
fö se se schwätzen
aus Angscht se gäaden'
iwwer meich lachen

Mein Sprööch
wat wöör se stéll
se begraawen
lò ganz déif énn mér drén
wenn eich et némech wollt hann
dat ännér ként rööden
wo eich hërkommen
onn wer eich bénn

Mein Sprööch
wat wöör se nau
se fénnen
ém Alten Kino‡ énn Iwwerherrn
wenn der Jean-Louis¶ onn der Werner
séch vonn der Seel verzeihen konnten
all dat wat ma nur
so saan kann äss wie mir

Mein Sprööch
wat wöör se äänfach
se schreiwén
äss wär't nie annerschters
geween'wenn et mér gutt geht oder nét
dann hatt se all die Wërtern
fö et auch saan:
eich bénn nómoh dahemm.

Harald Ley

* Bist, Nebenfluss der Saar, der von Frankreich kommend an Iwwerherrn (Überherrn) vorbei fließt.
** Ehemalige Gaststätte in Überherrn, Alleestraße.
† Bauer und Fuhrunternehmer in Überherrn, Waldstraße. Erledigte Müllabfuhr, Transporte von Deputatkohle und fuhr auch den Leichenwagen bei Beerdigungen.
‡ Ehemaliges Kino in Überherrn (Ahrmichel), in den 80er-Jahren von Stefan Neuhauser als Kulturkneipe geführt.
¶ Jean-Louis Kieffer und Werner Treib, Mundartdichter, die 1986 im »Alten Kino« eine Lesung ihrer moselfränkischen Texte veranstalteten, bei der ich die meine richtige Muttersprache wieder entdeckte und anfang selbst zu schreiben.
Harald Ley, „Bont onn gröò et Leewen“



// GESUNDHEITSFÖRDERUNG //



16. Gesundheitstag

In Bewegung bleiben

am 30. September 2022

von 8.30 Uhr bis 16.00 Uhr

im Bildungszentrum der Arbeitskammer in Kirkel

**Anmeldung bis zum 27. September 2022 online unter
www.lpm-saarland.de | LPM-Nr. K4.861-0123**

Die Teilnehmerzahl ist begrenzt. Alle weiteren Informationen zu Workshops, Tagungsablauf und Tagungstätte finden Sie auf unserem Flyer oder unter <http://www.gew.saarland>

In Zusammenarbeit mit

Landesinstitut für
Pädagogik und Medien

SAARLAND



Arbeitskammer des Saarlandes
[beraten.bilden.forschen.](http://www.arbeitskammer.saarland.de)

www.lpm-saarland.de

